

Die Frage der ältesten gedruckten Schweizerkarte

Autor(en): **Messerli, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **46 (1961-1962)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE FRAGE
DER ÄLTESTEN GEDRUCKTEN SCHWEIZERKARTE

Bruno Messerli

INHALTSVERZEICHNIS

<i>I. Die zwei verschiedenen Auffassungen</i>	47
1. Die Darstellung von Th. Ischer	47
2. Die Darstellung von L. Weisz	47
3. Vergleich beider Autoren	48
<i>II. Der Humanistenkreis von St. Dié</i>	50
<i>III. Die Autorschaft Waldseemüllers</i>	53
<i>IV. Die Ptolemäus-Ausgabe 1513</i>	58
1. Überblick über das Werk	58
2. Die Vorlagen	60
3. Besprechung einzelner Karten	61
<i>V. Die Schweizerkarte im Ptolemäus 1513</i>	64
1. Die zwei fraglichen Karten	64
2. Kommentare in der übrigen Literatur	72
3. Zusammenfassung	73
<i>VI. Die Ptolemäus-Ausgabe 1520</i>	74
1. Überblick über das Werk	74
2. Die Schweizerkarte	75
3. Zusammenfassung	79
<i>VII. Die Ptolemäus-Ausgabe 1522</i>	80
1. Allgemeine Bemerkungen	80
2. Die Schweizerkarte	80
3. Schlußwort	81
<i>VIII. Anhang</i>	82
1. Vier Verzerrungsgitter	82
2. Literaturverzeichnis	84
3. Verzeichnis der Figuren	87

I. DIE ZWEI VERSCHIEDENEN AUFFASSUNGEN

1. Die Darstellung von Th. Ischer

Ptolemäus-Ausgabe 1513 (Literaturverzeichnis 48, S. 95–100)

Die älteste gezeichnete Schweizerkarte von Konrad Türost, sehr wahrscheinlich in den Jahren 1495–97 entstanden (Fig. 1 und 8), hat für die erste gedruckte Schweizerkarte im Ptolemäus-Atlas 1513 (Fig. 2) als Vorlage gedient. Der Türost-Originalkarte ist sie an topographischer Genauigkeit nicht ebenbürtig, dafür fällt sie durch ihre graphisch schöne Darstellung auf. Das Blatt ist überschrieben: «Tabula nova Heremi Helvetiorū». Weil sie sich von den andern Karten im Atlas durch ihren besonderen Stil unterscheidet, müssen wir mit der Möglichkeit rechnen, daß sie nicht wie die andern Blätter von Waldseemüller, sondern von einem andern Künstler entworfen worden ist. Auf alle Fälle ist es die erste gedruckte Schweizerkarte (Fig. 2 und 9), die einen interessanten Übergang von der originell gezeichneten Türost-Karte zu den nüchternen Schweizerkarten der späteren Ptolemäus-Ausgaben darstellt.

Ptolemäus-Ausgabe 1520 (48, S. 100–102)

In dieser Neuauflage ändert eigenartigerweise nur die Schweizerkarte (Fig. 4 und 10). Sie entspricht nun ganz dem Stil der andern Blätter und ist auch topographisch viel genauer, d. h. wahrscheinlich ist dem Zeichner das lateinische Vorbild von Türost zur Verfügung gestanden. Sie trägt den Titel «Tabula nova Eremi Helvetiorum» (Fig. 4). Die schematischen Ortschaftsbilder sind weggelassen und durch Kreissignaturen ersetzt.

Ptolemäus-Ausgabe 1522 (48, S. 102 ff.)

Herausgeber ist Lorenz Fries; er schreibt in seiner Ausgabe selber: «Has tabulas e novo a Martino Ilacomulo pie defuncto constructas, et in minorem quam prius unquam fuere formam redactas notificamus.» Damit ist die Autorschaft Waldseemüllers sichergestellt. Der Titel der Schweizerkarte lautet «Tabu Heremi Helvetiorum», die Darstellung entspricht einer Verschmelzung der Kartenbilder 1513 und 1520 (Fig. 7 und 11).

Die gleichen Druckstöcke wurden dann noch für drei weitere Ptolemäus-Ausgaben verwendet: 1525 Pirkheimer Ausgabe, 1535 und 1541 Ausgaben des Michael Servet in Lyon.

2. Die Darstellung von L. Weisz

Ptolemäus-Ausgabe 1513 (62, S. 39)

Im Atlas 1513 von St. Gallen befindet sich die erste gedruckte Schweizerkarte mit folgendem Titel: «Tabula nova Eremi Helvetiorum» (Fig. 3). Gezeichnet wurde sie in strenger Anlehnung an die lateinische Fassung der Türost-Karte, unter Weg-

lassung der schematischen Landschafts- und Ortschaftsbilder, entstanden im Jahre 1508.

Ptolemäus-Ausgabe 1520 (62, S. 39)

Nach einem vierjährigen Privileg kam 1520 ein neuer Atlas heraus. Die Schweizerkarte blieb, bis auf die Aufschrift, die diesmal ohne Doppelrahmen über die Karte gesetzt wurde und bis auf eine kleine Korrektur, den Ortsnamen «Schwyz» betreffend, unverändert (Fig. 4).

Einblattdruck 1520 (62, S. 39 und 40)

In der Eidgenossenschaft wünschte man eine graphisch ansprechendere Karte, deshalb kam wahrscheinlich in Basel 1520 ein Einblattdruck heraus, überschrieben «Tabula nova Heremi Helvetiorū» (Fig. 2). Topographisch z. T. besser, z. T. mit neuen Irrtümern, zeichnet sie sich durch ihre reizvolle Darstellung aus. Diese Karte, als deren Schöpfer wir sehr wahrscheinlich Lorenz Fries zu betrachten haben, wurde an Stelle der Waldseemüller-Karten in mehrere, doch nicht alle Exemplare der Ausgabe 1513 eingeklebt. Dadurch entstand die irri- ge Ansicht, die Karte gehöre schon ursprünglich in diese Ptolemäus-Ausgabe und sei die erste gedruckte Schweizerkarte.

Ptolemäus-Ausgabe 1522 (62, S. 42)

Nach dem Tode Waldseemüllers erschien die Ausgabe des Lorenz Fries. In seinem Vorwort betont der Herausgeber, daß die neuen Karten von Waldseemüller gezeichnet worden sind. Die verkleinerte Schweizerkarte blieb unverändert, abgesehen von der Aufschrift «Tabu Heremi Helvetiorum» (Fig. 7). Dieses Blatt wurde als Vorlage für die Ausgaben 1525, 1535 und 1541 verwendet.

3. Vergleich beider Autoren

	<i>Ischer</i>	<i>Weisz</i>
1513 Erste gedruckte Schweizerkarte	Tabula nova Heremi Helvetiorū. Fig. 2 Beweis: Exemplar Basel (2) Exemplar Zürich (5)	Tabula nova Eremi Helvetiorum. Fig. 3 Beweis: Exemplar St. Gallen (4)
1520 Gleiche Auffassung	Tabula nova Eremi Helvetiorum. Beweis: Exemplar Freiburg (14)	Tabula nova Eremi Helvetiorum. Beweis: Exemplar Freiburg (14) Unterschied zu St. Gallen: 1. Aufschrift ohne Doppelrahmen 2. Ortsname «Schwyz»
1520 Einblattdruck Weisz	—	Einblattdruck: Tabula nova Heremi Helvetiorū. Fig. 2
1522 Gleiche Auffassung	Tabu Heremi Helvetiorum. Beweis: Exemplar Aarau (19) Fig. 7	Tabu Heremi Helvetiorum. Beweis: Exemplar Aarau (19) Fig. 7

Die Probleme sind gegeben. Mit der Gegenüberstellung der beiden Auffassungen muß ich zugleich auf die verschiedene Arbeitsweise der beiden Autoren aufmerksam machen, dadurch auf die künftigen Schwierigkeiten hinweisend. Ischer belegt seine Aussagen durch Literaturhinweise sehr sorgfältig, gibt seine Quellen an und bezeichnet die Abbildungen ganz genau. Weisz dagegen führt in seinem umfassenden Werk keinen Literaturnachweis und seine Behauptungen sind nirgends unterlegt, so daß alle seine Aussagen als Anknüpfungspunkte wertlos sind. Während mich die Ideen von Ischer immer wieder auf neue Wege brachten, stieß ich bei Weisz auf eine undurchdringliche Wand. Hin und wieder gelang es, eine Abbildung per Zufall zu identifizieren, deren Herkunft und Standort überhaupt nicht bezeichnet waren, deren Umgebung und Zusammenhänge aber allein die Arbeit weiterführen konnten.

Es wird deshalb wohl begreiflich sein, daß diese in der Luft hängende Darstellung schon bei der ersten Lektüre ein Mißtrauen geschaffen hat, das mich während der ganzen Arbeit verfolgte und ein wirklich objektives Beurteilen oft erschwerte. So werde ich also in den folgenden Untersuchungen auf der einen Seite weit ausholen können, auf der andern aber bloß auf Behauptungen und unbelegte Aussagen angewiesen sein.

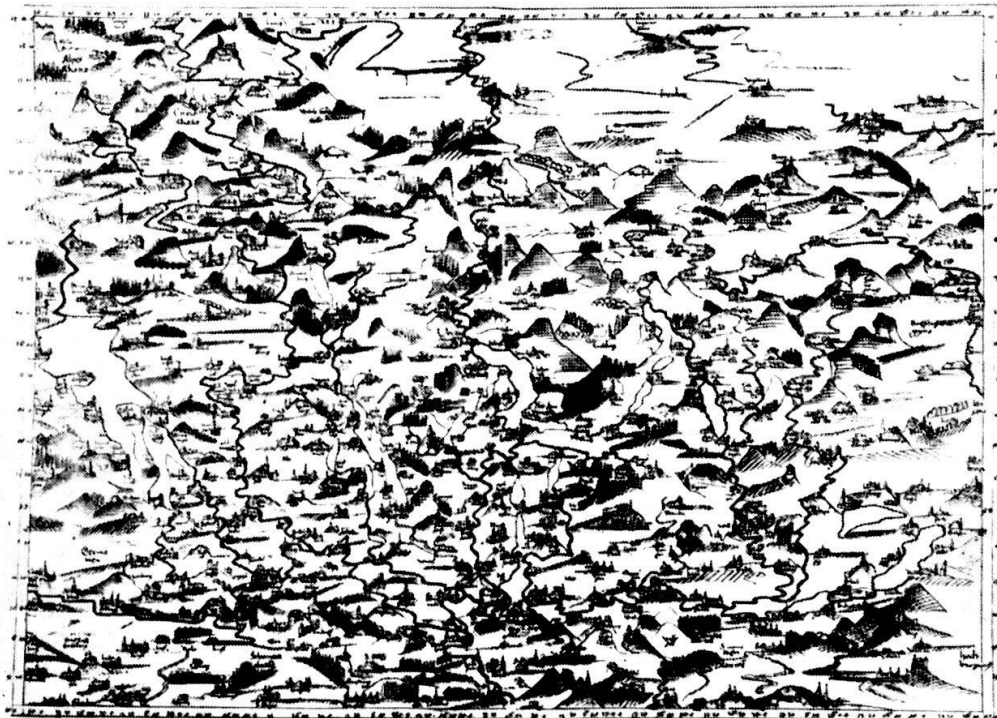


Fig. 1: Älteste gezeichnete Schweizerkarte von Konrad Türst 1495/97

II. DER HUMANISTENKREIS VON ST. DIÉ

Das Elsaß, Durchgangsland zwischen Deutschland und Frankreich, blühte anfangs des 16. Jahrhunderts zu einem glänzenden kulturellen Mittelpunkt auf. Herzog René II. von Lothringen «avait hérité de son aïeul le goût de la littérature et de la géographie. Vainqueur de Charles le Téméraire et possesseur tranquille de son duché, il entretint autour de lui une activité littéraire qui ne fut pas sans mérite» (42, S. 40). Obschon weder St. Dié noch Straßburg damals eine Universität besaßen, die nächsten waren in Freiburg, Heidelberg und Basel, entwickelte sich hier für wenige Jahre ein geistig bedeutsames Zentrum.

Geburtsort und -datum von *Martin Waldseemüller* sind wohl kaum mehr genau festzustellen. Die verschiedensten Meinungen stehen sich hier gegenüber. Fischer und Wieser (41, S. 6): «Waldseemüller was born between 1470–75 probably at Radolfzell on Lake Constance». Schmidt (59, S. 113) bezeichnet Freiburg als Geburtsstadt, wie auch Gallois (42, S. 44), der für Waldseemüller das gleiche Geburtsjahr annimmt wie für Ringmann, nämlich 1482. Auf alle Fälle immatrikulierte er sich am 7. Dez. 1490 an der Universität Freiburg i. Br., ob tatsächlich als 8–9-jähriger Schüler, wie auch Avezac glaubt (33, S. 7), bleibe dahingestellt. Wahrscheinlich wurde er Bürger dieser Stadt (41, S. 6).

Sein Name gab zu einigen Rätseln Anlaß. Ob er vom ursprünglichen «Walze Mühle» zu «Waldsee Müller» abgewandelt wurde, kann wohl kaum mehr entschieden werden. Eigenartig ist bloß, daß er im Matrikel der Universität als «Martinus Waltzemüller de Friburgo Constantiensis dyœcesis» vermerkt wurde, während er in späteren Briefen mit «Waldseemüller» zeichnete (59, S. 113, Anm. 70). Sein Humanistennamen lautete Hylacomylus (59, S. 113, Anm. 70 und 33, S. 8 und 9) oder Ilacomylus (vgl. Widmung von L. Fries in der Ptolemäus-Ausgabe 1522, zitiert S. 47).

Nach seinen Studien an der Universität Freiburg hielt er sich in Basel auf, fand dort neue Freunde, verkehrte in den Bibliotheken und verband sich vor allem mit dem Drucker Amerbach, wie später einige Briefe beweisen (59, S. 113).

In den folgenden Jahren, das Datum ließ sich nicht genau ermitteln, schloß er sich mit Ringmann und Lud zusammen mit der Absicht, eine neue Ptolemäus-Ausgabe zu publizieren.

Ringmann, genannt Philesius, geboren 1482 in den Vogesen, studierte zuerst in Heidelberg. Sein Lehrer war der bekannte Humanist Wimpheling. Nachdem er seine Studien in Paris abgeschlossen hatte, kehrte er als Lehrer nach Colmar, später nach Straßburg zurück, wo er sich dem Kreis von St. Dié anschloß. Sein Interesse für Geographie, neben seinem literarischen Wirken, äußerte sich bereits in seiner ersten Publikation über einen Brief Vespuccis bei Hupfuff in Straßburg 1505 (42, S. 41 ff.).

Als dritter verband sich mit ihnen der Kanonikus *Gaultier Lud*, Sekretär von Herzog René II.

Von jetzt an bezeichneten sie ihren Wirkungsort in St. Dié als Gymnasium, das wohl nicht als Schule aufzufassen ist, sondern als Imitation der deutschen literarischen Gesellschaften (42, S. 44). Die gemeinsame Absicht dieses Zusammenschlusses war von Anfang an die Neuherausgabe einer Ptolemäus-Geographie, verbessert durch die neuen Kenntnisse der Entdeckungen.

Wann die drei ihre Arbeit am Ptolemäus aufgenommen haben, scheint mir sehr fraglich. Gallois (42, S. 45), Avezac (33, S. 22) und auch Imhof (46, S. 56) glauben das Jahr 1507 annehmen zu dürfen. Diese Autoren stützen sich dabei wahrscheinlich auf zwei Zeugnisse. Lud publizierte 1507 eine Schrift, in der er eine Ptolemäus-Ausgabe bei Grüninger in Straßburg ankündigte (57, S. 111), und in einem Brief Waldseemüllers an Amerbach in Basel ist von einer Ptolemäus-Geographie die Rede (34, S. 100). Dagegen sprechen die folgenden Ereignisse:

Am 25. April 1507 erscheint die «*Cosmographiae Introductio*» (30), (berühmt, weil hier der Name Amerika zum erstenmal erwähnt ist). 1509 folgt eine zum Teil veränderte Neuauflage (57, S. 115) und 1511 schließlich die «*Carta Itineraria Europae*» (31). Das bedeutet, daß Waldseemüller mehr mit seinen eigenen Arbeiten beschäftigt war als mit dem eigentlichen Ptolemäus.

1508 stirbt Herzog René von Lothringen, die finanziellen Quellen versiegen (42, S. 56). Warum Lud aus dem Kreis ausscheidet, ist nicht abgeklärt. Schmidt (59, S. 115) schreibt von einem ersten Streit zwischen Waldseemüller und Lud schon 1507, einem zweiten 1509 und erklärt aus diesen Tatsachen die Auflösung der ursprünglichen Arbeitsgemeinschaft. Die zwei Straßburger Rechtsgelehrten Jakob Aeschler und Georg Uebelin schalten sich ein. Unter ihrem Namen erscheint dann 1513 die Ptolemäus-Ausgabe und im Vorwort beklagen sie sich darüber, daß die Arbeit sechs Jahre lang sträflich vernachlässigt worden sei, d. h. seit 1507.

Aus solchen Gründen vertritt Schmidt die Auffassung, daß sich Ringmann schon seit 1505 mit dem Ptolemäus beschäftigt habe (58, S. 113) und im Library of Congress (55, S. 115) lesen wir: «The modern maps were prepared by Waldseemüller and most of these – perhaps all, engraved as early as 1507.» Hier finden wir sogar die Ansicht vertreten, daß mit dem Tode Herzog René's und mit dem Ausscheiden Luds auch Waldseemüller ausgebootet worden sei; deshalb wurde sein Name von Aeschler und Uebelin unterdrückt und darum mußten die Karten zum größten Teil vor 1507 bereits fertig gewesen sein.

Ringmann, der den Text zu Waldseemüllers Karten von 1511 geschrieben und überhaupt seinen Freund in allen seinen Nebenarbeiten unterstützt, im übrigen auch den Text der Ptolemäus-Ausgabe zum größten Teil vollendet hatte, starb 1510 (42, S. 58) oder 1511 (40, S. 359). Schmidt zeichnet eindrucklich das Lebensbild des Humanisten Ringmann (58).

Der Druck verzögerte sich noch weitere zwei Jahre. Ob die Herstellung der 47 Holztafeln so zeitraubend war oder die finanzielle Unterstützung seit Herzog Renés Tod fehlte, wir wissen die Ursachen nicht. Vielleicht stimmt die Ansicht Fischers (40, S. 359): «Wenn nicht Uebelin und Aeschler für die Unkosten aufgekommen wären, wäre vielleicht das Werk nie herausgekommen.»

1513 ist es endlich doch so weit. «Mais par injustice révoltante, ni Lud, ni Waldseemüller ne sont nommés dans cette œuvre. Le nom de Ringmann ne figure que dans une note.» (42, S. 58). Als Herausgeber zeichnen allein Uebelin und Aeschler, gedruckt wurde die Ausgabe bei Johannes Schott in Straßburg.

1516 publizierte Waldseemüller seine «Carta marina» (32), wobei die Karte «Orbis typus Universalis» aus dem Ptolemäus-Atlas als Prototyp diente (34, S. 103). Die Karte hatte keine große Verbreitung gefunden, wurde aber nach dem Tode Waldseemüllers 1525 neu herausgegeben.

1520 erfolgte eine Neuauflage des Ptolemäus bei Schott in Straßburg. Die wichtigste Änderung betrifft die Schweizerkarte, für die offenbar ein ganz neuer Holzstock in kleinerem Maßstab angefertigt worden war (34, S. 103). Interessant, daß Avezac einige Detailänderungen in der Ausgabe 1520 erwähnt, über den Wechsel der Schweizerkarte aber nichts aussagt (33, S. 156 ff.).

Das Todesjahr von *Waldseemüller* ist nicht genau bestimmt. Frühere Autoren nehmen allgemein die Jahre 1521 oder 1522 an (42, S. 58). Bagrow dagegen vermutet bereits das Jahr 1518 (34, S. 104). Weder mit dem einen noch mit dem andern Datum läßt sich etwas über die Schweizerkarte in der Ausgabe 1520 aussagen, d. h. die Frage bleibt offen, ob sie noch von Waldseemüller selber hätte angefertigt werden können oder nicht.

Zusammenfassung

Diese historisch-biographischen Untersuchungen, von denen ich hier einen kurzen Abriß wiedergegeben habe, zeigen folgendes:

Viele Widersprüche ließen sich aufdecken, Unsicherheiten wurden deutlich, aber in bezug auf unsere Frage nach der ersten gedruckten Schweizerkarte konnten keine eindeutigen Resultate gewonnen werden. Die Ausführungen von Schmidt und Avezac sind so umfassend, daß wohl in Zukunft kaum mehr weitere Unterlagen gefunden werden, die uns über die Arbeitsweise der elsässischen Kartographen genauere Auskunft geben könnten. Die einzige Möglichkeit sähe ich höchstens noch darin, daß bisher unbekanntes Korrespondenzen zwischen Waldseemüller und Amerbach gefunden werden, in denen möglicherweise Vorlagen und Kopien besprochen worden sind.

Immerhin ergaben sich zwei Anknüpfungspunkte, die ich im folgenden noch mehrmals aufgreifen werde:

1. Der Kontakt zwischen Waldseemüller und der Schweiz, genauer zwischen Waldseemüller und Amerbach in Basel. Ein Brief ist uns überliefert, in dem Waldseemüller Amerbach um eine Vorlage bittet, die sich in der Dominikanerbibliothek in Basel befindet. Auch Ringmann weilte mehrmals in Basel (59, S. 114). Auf diesem Wege sind die beiden wohl in den Besitz der Vorlage für ihre Schweizerkarte gekommen, d.h. zur Einsicht in die lateinische Fassung der Türost-Karte von 1497.
2. Die enge Zusammenarbeit zwischen Waldseemüller und Ringmann begegnet uns auf Schritt und Tritt; diese Erkenntnis wird bei der Frage der Autorschaft von Bedeutung sein. Dazu gehört auch die enge Verknüpfung von Nebenarbeiten und der Arbeit am eigentlichen Ptolemäus. Die Vorlagen, die für das eine verwendet wurden, haben auch dem andern gedient und umgekehrt.
Mit diesen etwas mageren Resultaten mußte ich das Gewicht der Arbeit mehr auf das verschieben, was tatsächlich vorhanden ist, die Karten selber. Immerhin konnte ich eine Frage nicht umgehen, die sich schon in den obigen Ausführungen stellte und die auch in der Literatur immer wieder auftauchte: Ist Waldseemüller überhaupt der Autor der neuen Karten im Ptolemäus von 1513? Damit berühren wir direkt das Thema der gesamten Arbeit.

III. DIE AUTORSCHAFT WALDSEEMÜLLERS

Diese Frage mußte auftauchen, weil der Name Waldseemüller in der Ptolemäus-Ausgabe von 1513 überhaupt nicht erwähnt ist. Von ihm zeugen einzig seine eigenen Publikationen und eine Bemerkung von L. Fries im Atlas von 1522, die durch ihre Zweideutigkeit große Verwirrung angerichtet hat: «Has tabulas e novo a Martino Ilacomyllo pie defuncto constructas, et in minorem quam prius unquam fuere formam redactas notificamus.» Diese Widmung wird von Nordenskiöld folgendermaßen kommentiert: «But it seems to be a mistake when these words are translated in the sense that Waldseemüller was the author of the maps in the Ptolemy of 1513. Evidently they only indicate, that he copied the maps of 1513 on a reduced scale for the Ptolemy of the year 1522.» (52, S. 22).

So ist Nordenskiöld überzeugt, daß die Karten von Waldseemüller in Handschrift geblieben und erst im Jahre 1522 von Laurent Fries neu herausgegeben worden seien.

Dieser Meinung schließt sich auch Bagrow an (34, S. 101): «Leider kann auch ich nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß die Ausgabe von 1513 unbedingt Waldseemüller zuzuschreiben ist. Es ist hierbei sehr vieles unverständlich, vor allen Dingen besteht keine so große Ähnlichkeit zwischen den Ausgaben von 1513 und 1522, daß man sie mit Sicherheit als ein und demselben Autor angehörig bezeichnen könnte. L. Fries dagegen lehnt im Text die Urheberschaft an den neuen Karten der

Ausgabe 1522 entschieden ab, indem er sagt, daß der Autor Waldseemüller sei und die Karten jetzt nur verkleinert worden wären.»

Das scheint mir die entscheidende Frage: Was heißt *novo*? Heißt *novo* hier die neuen Karten im Unterschied zu den alten Ptolemäus-Blättern oder heißt *novo* die neuen verkleinerten Karten der Ausgabe 1522? Für beide Interpretationen habe ich Unterlagen gefunden:

Waldseemüller muß sicher eine, möglicherweise mehrere Karten für die Ausgabe 1522 selber verkleinert haben. Beweis dafür ist die «*Tabula moderna Germanie*», deren Holzstock schon 1518 geschnitten worden ist, denn die Jahrzahl steht unter dem Bildnis Kaiser Maximilians (34, Heft 199, S. 71). Damit ist ausgesagt, daß Waldseemüller diese Karte selber verkleinert hat, denn Fries ist erst kurz vor dem Tode Ilacomylus nach Straßburg zurückgekehrt. Es ist sehr fraglich, ob die beiden sich persönlich je kannten, wenn ja, hätte die Bekanntschaft nur von kurzer Dauer sein können. Aus diesem Grunde ist es wohl kaum richtig, Fries als einen Jünger Waldseemüllers zu bezeichnen (vgl. Weisz S. 40), obschon er sich ausschließlich mit Neuausgaben seiner Karten beschäftigt hat.

In einem Brief von Fries an Grüninger 1530 (34, Heft 199, S. 73) fand sich dann allerdings auch die gegenteilige Aussage, daß er die Karten von Waldseemüller selber verkleinert hat. Genau gleich hat er die Weltkarte der «*Cosmographiae Introductio*» (30) von 1507 verkleinert und unter Mitwirkung und Namen Apians neu herausgegeben.

Zusammengefaßt sagt also die Bemerkung von Fries im Atlas von 1522 nichts aus, d. h. ob die neuen Ptolemäus-Karten (auch 1513) oder bloß die verkleinerten Blätter 1522 von Waldseemüller seien. Es ist also sicher falsch von Nordenskiöld, daraus eindeutig abzulesen, daß Waldseemüller die Karten nur verkleinert kopiert, nicht aber selber geschaffen hat.

Damit ist die Frage aber auch nicht positiv entschieden, denn der Gegensatz zwischen den Karten 1513 und 1522, auf den sich vor allem Bagrow (34, S. 101) beruft, bleibt weiterhin bestehen. Tatsächlich muß man bei einem objektiven Vergleich daran zweifeln, ob der gleiche Autor sich so verschlechtern konnte. (Diese Aussage bezieht sich auf den Atlas als Ganzes, nicht etwa auf die Schweizerkarte allein.) Eine solche negative Veränderung finden wir aber auch bei der «*Cosmographiae Introductio*» (30). In den Jahren nach 1507 sind 6 Ausgaben herausgekommen, jede Neuausgabe war schlechter als die vorhergehende und diese fortgesetzte Verfälschung des Kartenbildes kann wohl nur auf den Autor selber zurückgeführt werden (33, S. 116 ff.). Warum die Holzstöcke in diesem Sinne abgeändert wurden, blieb mir rätselhaft; Vermutungen ließen sich anstellen, aber Erklärungen fand ich keine. (Diese rätselhafte Erscheinung wird uns auch bei der Besprechung der Karten wieder beschäftigen.) Sicher ist nur, daß sich bei den Ptole-

mäus-Ausgaben ähnliche Erscheinungen zeigen, die die Zweifel Bagrows, daß es sich um einen andern Autor handeln könnte, weitgehend entkräften.

Diese Argumente, obschon interessant, können nicht weiterführen. Wenden wir uns folgenden Tatsachen zu:

Die Zusammenarbeit Waldseemüller-Ringmann-Lud.

Durch all die biographischen Notizen hindurch sieht und spürt man die Zusammenarbeit, vor allem Waldseemüllers und Ringmanns. So z. B. schreibt Ringmann den Text zur Europakarte Waldseemüllers von 1511 (31). Zu Tode erkrankt, entschuldigt sich Ringmann, daß er seinem Freunde einen dermaßen schlechten Beitrag geliefert hätte. Auch andere Schriften zeugen von dieser engen Arbeitsgemeinschaft (33, S. 148), so daß wir eine solche auch für das größte Werk, die Ptolemäus-Ausgabe, vermuten dürfen. Vergessen wir nicht, daß als Herausgeber allein Aeschler und Uebelin zeichnen und daß Ringmann darin nur zufällig vermerkt ist. Vergleiche Schmidt (59, S. 130): «Ils auraient aussi passé Ringmann sous silence, s'ils n'avaient pas cru devoir insérer la lettre, que Pic de la Mirandole leur avait adressé en 1508 et où il était parlé du voyage du jeune homme.» (Betrifft die Italienreise Ringmanns zur Einsichtnahme eines griechischen Ptolemäus.) Es ist also offensichtlich, daß man den Namen Ringmanns genau gleich unterdrücken wollte, wie diejenigen Waldseemüllers und Luds. Es gelang aber den beiden Herausgebern nicht, weil sie auf den bedeutsamen Brief nicht verzichten wollten, der bewies, daß sie einen griechischen Ptolemäus als Vorlage benutzt hatten.

Aufschlußreich ist auch die Tatsache, daß Waldseemüller, Ringmann und Lud von 1507 bis 1511 alle ihre Publikationen bei Grüninger in Straßburg drucken ließen (34, S. 100 und 57, S. 111). Und nun kommt der Ptolemäus-Atlas 1513 bei der Konkurrenz, Johannes Schott, heraus. Es muß also in der Zwischenzeit einen scharfen Bruch gegeben haben, in dessen Folge auch der Name Waldseemüllers aus der Ptolemäus-Arbeit verschwand. Wann und wie blieb für mich wie besprochen eine ungelöste Frage. Woher Weisz ein Ausscheiden Luds 1507 aus Uneinigkeit mit seinem Bruder Niklaus Lud annimmt, konnte ich nicht ermitteln. Das Datum würde mit Schmidt übereinstimmen (59, S. 115), der aber einen Streit zwischen Lud und Waldseemüller annimmt. Im April 1509 schrieb Lud noch in einer Dedikation zu der von Ringmann verfaßten «Grammatica Figurata» an den Bischof von Toul, es werde demnächst eine mit dem griechischen Original verglichene und reich ergänzte Ptolemäus-Ausgabe in seinem Verlage erscheinen (62, S. 38). Also ist die große Krise sicher erst nach dem April 1509 ausgebrochen; ob sie allein mit dem Tode Herzog Renés begründet werden kann, muß offen bleiben. (Am 10. Dez. 1508). Nach den gemeinsamen Publikationen zeigt sich folgende Reihenfolge der Zusammenarbeit:

Bis 1507 Lud-Waldseemüller. Beweis: Vorwort zu Gaultier Luds Schrift «Speculi Orbis Declaratio», (bei Grüninger 1507), indem er sagt, daß im Ptole-

mäus eine Karte der neuen atlantischen Entdeckungen erscheinen werde, die er auf eigene Kosten gemeinsam mit M. Hylacomylus herausgeben wolle (34, S. 100).

Bis 1509 Lud-Ringmann, siehe oben in der Schrift «Grammatica Figurata».

Bis 1511 Ringmann-Waldseemüller (bis zum Tode Ringmanns): Gemeinsame Herausgabe der «Carta Itineraria» (31).

Aus diesen eindeutigen Tatsachen könnte sowohl Schmidt (59, S. 115) seine Theorie ableiten von einem ersten und zweiten Streit Lud-Waldseemüller 1507 und 1509 als auch Weisz von einem Streit Gaultier Lud-Niklaus Lud und einer allgemeinen Krise 1509. Als gesichert aber darf die Zusammenarbeit von Waldseemüller mit Ringmann gelten, bis zu seinem Tode. Fraglich wird durch diese Ausführungen bloß die Theorie von Avezac, daß Aeschler und Uebelin bereits Mitte 1508, also schon vor dem Tode Herzog Renés, die Leitung der Arbeiten am Ptolemäus übernommen hätten (33, S. 149).

Wenn nicht Waldseemüller der Autor der Karten wäre, würde sich ein Anhaltspunkt für einen andern Kartographen finden lassen?

Ringmann müssen wir zweifelsohne ausschließen, er war der literarisch und sprachlich begabte Schreiber, aber nicht Zeichner. Aeschler und Uebelin als Rechtsgelehrte fallen von vornherein aus und das Werk allein dem Verlag Schott und seinen Handwerkern zuzuschreiben ist unmöglich. Das wären die einzigen im Atlas aufgeführten Persönlichkeiten. Der Autor muß deshalb auf alle Fälle außerhalb dieses Kreises stehen. Es verbleiben allein die bekannten Lud und Waldseemüller. Avezac schreibt, daß beide an den Karten gezeichnet haben (33, S. 93/94). Die Arbeit Luds dürfen wir aber sicher nicht zu hoch anschlagen, denn die eigenen Publikationen beweisen deutlich, daß seine kartographische Geschicklichkeit weit unter derjenigen Waldseemüllers steht. (1507, ein Holzschnitt mit Planetensystem und «Erklärung und Ußlegung der Figur und spiegels der Welt»; einzig bekanntes Exemplar in der Universitätsbibliothek Breslau; 57, S. 111).

Damit ist wiederum kein eindeutiges Resultat gewonnen, aber doch die Person Waldseemüllers in den Vordergrund gerückt. Ein absolut unbekannter Kartograph kommt kaum in Frage, er wäre sicher im Kreis von St. Dié oder in der Umgebung von Schott, Aeschler und Uebelin irgendwie vermerkt.

Wesentlichste Beiträge zu dieser Frage scheinen mir die Hinweise in Briefen und Publikationen. Bereits habe ich die Schrift von Lud zitiert, «Speculi Orbis Declaratio» 1507, in deren Vorwort auf den kommenden Ptolemäus hingewiesen wird, den er gemeinsam mit M. Hylacomylus herausgeben wolle. Ferner gibt Waldseemüller 1507 seinem Freunde Amerbach in Basel in einem Briefe bekannt, daß er einen Ptolemäus-Atlas drucken wolle, versehen mit neuen Karten (34, S. 100). Sogar noch 1511 kündigt Waldseemüller in seiner «Instructio» zur Europakarte an, daß er sich ermutigt fühle «d'achever d'autres travaux de ce genre déjà commencés» (59, S. 130), und Schmidt interpretiert diese Bemerkung etwas

willkürlich: «Ces travaux étaient ceux qu'il avait entrepris sur les cartes ptolé-
méennes.»

Aus diesen drei Zitaten, vor allem aus den zwei ersten, geht doch deutlich hervor, daß Waldseemüller am Ptolemäus gearbeitet hat; ob sie wohl Nordenskiöld nicht gekannt hat?

Als letzten Punkt erwähne ich noch die «Privatpublikationen» Waldseemüllers und ihr Zusammenhang mit den Karten des Ptolemäus. Gallois (42, S. 51) weist auf die Übereinstimmung zwischen dem Globus 1507 (30) und der Afrika-karte des Ptolemäus 1513 hin. Der Spezialist Wolkenhauer beurteilt die «Carta Itineraria» (31) von Waldseemüller als typische Nachbildung der Etzlaub-Karte von 1501. Der Deutschland darstellende mittlere Teil entspricht genau dem Kartenbild in der Ptolemäus-Ausgabe von 1513 («Tabula moderna Germanie») (67, S. 142). Auch Gallois bespricht diese Erscheinung (42, S. 61 ff.).

Die Europakarte 1511 (31) führt im Vergleich mit den Ptolemäus-Karten zu keinen eindeutigen Resultaten. Im Vorwort schreibt Waldseemüller: «Für Deutschland, Italien und Frankreich sind die Distanzen exakt, für die übrigen Teile bloß angenähert.» Diese Angabe ist aber so unbestimmt, daß wir daraus keinen Schluß ziehen dürfen über eventuelle Vorlagen, besonders nicht das Gebiet der Schweiz betreffend.

Wenn auch hier nicht eindeutige Resultate vorliegen, so zeigt sich doch eine enge Verknüpfung zwischen den eigenen Publikationen Waldseemüllers und seiner Arbeit am Ptolemäus. Aus solchen Überlegungen heraus vertritt wohl die Library of Congress die Ansicht: «Isolated new maps had already been published in several works before 1513» (55, S. 115). Einen Beweis für diese Angabe habe ich nirgends gefunden, wäre aber interessant gewesen.

Zusammenfassung

Die Autorschaft Waldseemüllers am Ptolemäus 1513 läßt sich nicht eindeutig beweisen. Immerhin sind Anhaltspunkte gegeben, die seine Arbeit ganz klar in den Vordergrund rücken. Die Tätigkeit Waldseemüllers als Kartograph dürfen wir keinesfalls so gering einschätzen wie Nordenskiöld, der ihm allein das verschlechterte Kopieren der Karten von 1513 für den Atlas 1522 zutraut. Ich neige nach den zitierten Angaben eher zu der Auffassung, die Fischer etwas überspitzt so formuliert (40, S. 359): «Hätte Nordenskiöld die erst in den letzten Jahren wieder entdeckten großartigen Wandkarten Waldseemüllers, die Weltkarte von 1507 und die Seekarte von 1516 sowie die Reisekarte von 1511 gekannt, so würde er keinen Augenblick gezögert haben, Waldseemüller als den Urheber der Karten der Straßburger Ptolemäus-Ausgabe von 1513 anzuerkennen; die Ausgabe, die mit Recht von Nordenskiöld als der erste moderne Atlas der Welt bezeichnet wird.»

Zum Abschluß dieses historisch-biographischen Teiles ist es wohl wichtiger, die ungelösten Fragen zusammenzufassen als all die Beiträge zu den möglichen Lösungen. Das Ganze läßt sich in zwei Problemkreise fassen:

1. Das Verhältnis von Autoren, Druckern und Herausgebern von Straßburg und St. Dié zueinander, ihre Arbeiten und Auseinandersetzungen und die Folgen auf den Ptolemäus 1513.
2. Woher kamen die Vorlagen für den Ptolemäus 1513? Weisz schreibt unbeschwert (S. 38): «Waldseemüller erhielt eine Cusanus-, eine Kolumbus-, eine Dürst- und eine Kreta-Karte, die er nun zur Konstruktion neuer Werke verwendete.» Wenn eine solche «luftige» Formulierung belegt wäre, dann hätte diese Arbeit ihr Ziel schon hier erreicht.

Den ersten Problemkreis muß ich hier abschließen, wenn auch unbefriedigt, den zweiten trage ich in die nächsten Kapitel der kartographischen Untersuchungen hinein.

IV. DIE PTOLEMÄUS-AUSGABE 1513

1. Überblick über das Werk

Ich verzichte in unserem Zusammenhang auf eine genaue Beschreibung der Ausgabe und beschränke mich auf einen Überblick über die Gliederung des Atlases.

- | | |
|-----------------------|--|
| I. Teil (125 Blätter) | 1. 2 Titelblätter (Haupttitel: Claudii Ptolemei viri Alexandrini Mathematicae disciplinae Philosophi doctissimi) |
| | 2. 8 Bücher der Ptolemäus-Geographie |
| | 3. Index |
| | 4. 27 Ptolemäus-Karten (Doppelblätter, ausg. das letzte) |
| II. Teil (56 Blätter) | 1. Titelblatt (In Claudii Ptolemei Supplementum) |
| | 2. 20 moderne Karten (Doppelblätter, ausgenommen das letzte) |

In einem Vorwort verweisen die Herausgeber deutlich auf die Zweiteilung. Der erste Teil die alten Karten, «wie ein respektvolles Denkmal», das aber den neuen Anforderungen nicht mehr genügt. Deshalb deutlich abgeschieden der zweite Teil mit den 20 modernen Karten.

Interessant ist die Feststellung von Avezac (33, S. 142/143), daß die Ptolemäen 1513 auf 3 verschiedenen Papiersorten gedruckt worden sind. Er schließt daraus auf einen jeweils neuen Arbeitsgang, d. h. Unterbruch der Arbeit und Neudruck. Ob er wohl so viele Exemplare zur Verfügung hatte, um das so eindeutig zu beurteilen? Immerhin könnte diese Angabe interessant sein, um kleine Veränderungen im Drucke zu systematisieren.

Ich gebe als Ganzes einmal die Reihenfolge sämtlicher Karten an, zugleich in Verbindung mit dem umstrittenen St. Galler-Exemplar und der Ausgabe von 1520, auf die ich im folgenden zurückgreifen werde.

I. TEIL: ALTE KARTEN

1513 *Frauenfeld* (3)

Generale Ptholemei

Europa: England
Spanien
Gallien
Germanien
Magnaë German.
Italien
Sard., Sizilien
Sarmatien
Datien, Thracien
Griechenland

Afrika: Mauretanien
Tunesien
Ägypten
Libyen

Asien: Kleinasien
Kaukasus
Armenien
Syrien
Persien
Arabien
Kasp. Meer
Zentralgebiet
Indik
Indik
Indik
Indik

1513 *St. Gallen* (4)

Orbis typus Universalis
hydrographorum tradit.

gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich

gleich
gleich
gleich
gleich

gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich

1520 *Freiburg* (14)

Lothringen (Dreifarbendruck)

Asien: Kleinasien
Kaukasus
Armenien
Syrien
Persien
Arabien
Kasp. Meer
Zentralgebiete
Indik
Indik

Afrika: Indik
Indik
Nordafrika
Nordafrika
Ägypten
Libyen

Europa: England
Spanien
Gallien
Germanien
Magnaë German.
Italien
Sard., Sizilien
Sarmatien
Datien, Thracien
Griechenland

II. TEIL: MODERNE KARTEN

Orbis typus Universalis
hydrograph. traditionem.

Tabula terre nove

gleich

gleich

Europa: England
Spanien
Gallien
Germania
Ungarn-Polen
Norw.-Schweden
Italien-Sizilien
Italien
Griechenland

gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
fehlt
gleich

gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich
gleich

Afrika: Nordwesten
Südafrika

gleich
gleich

gleich
gleich

Asien:	Kleinasien	gleich	gleich
	Indien	gleich	gleich
	Tabula moderna	}	gleich
	Terre sancte		
Europa:	Schweiz	gleich	gleich
	Rheinland	gleich	gleich
	Kreta	gleich	gleich
	Lothringen	gleich	Generale Ptholemei
<i>Total:</i>	alte 27	<i>Total:</i> alte 27	<i>Total:</i> alte 27
	neue 20	neue 17	neue 19
		fehlt: Italien mod. Terre sancte Generale Pt.	fehlt: Orbis typus

2. Die Vorlagen

Es würde hier zu weit führen, wenn wir die Bedeutung der Neuentdeckung von Ptolemäus und ihren Niederschlag in der kartographischen Literatur besprechen wollten. Ich begnüge mich mit einem summarischen Überblick über die unmittelbar vor 1513 publizierten Ptolemäus-Ausgaben, um zu zeigen, wie sehr eine Edition von der andern abhängig war, wie viel von einem vorhergehenden Werk jeweils übernommen wurde (64).

- 1482 Ulmer Ausgabe, 32 Karten
- 1486 Gleich wie 1482
- 1490 27 Karten wie der ursprüngliche Ptolemäus, aber wahrscheinlich Kopie von 1478
- 1500 Gleich wie 1490
- 1507 Römer Ausgabe, gleich wie 1478 und 1490; 27 alte Karten, 6 neue hinzugefügt
- 1508 Gleich wie 1507, nur eine Weltkarte neu
- 1511 Ausgabe Venedig, 30 Holzschnittkarten
- 1513 Zum erstenmal eine so große Serie von neuen Karten

In dieser Reihenfolge wäre es nun äußerst interessant zu untersuchen, wie sich die Karten von Ptolemäus erhalten haben und wie weit sie durch neue Kenntnisse erweitert wurden. Wie oben ersichtlich, wurden neue Karten vor allem in den Ausgaben von Ulm (1482), Rom (1507 und 1508) und Venedig (1511) beigelegt. Wie weit haben sie die Straßburger Ausgabe beeinflußt?

In einigen Beispielen ist die Ausgabe 1507 als Vorbild erkannt worden, z. B. entsprechen sich die Tabula moderna Sarmatiae 1507 und 1513 ganz genau (45, S. 15). Ich zweifle aber an der Auffassung von Avezac (33, S. 151), daß die eigentlichen Ptolemäus-Karten eine Nachbildung der venezianischen Ausgabe 1511 darstellen. Ich sehe vor allem die zeitliche Koordination nicht ein und in den Briefen über die Italienreise Ringmanns ist uns kein Hinweis auf Venedig gegeben. Ein genauer Vergleich der Atlanten müßte diesen Punkt klären.

Eine neue Frage ist aufgeworfen: Lassen sich aus einem Vergleich der Karten in verschiedenen Ptolemäus-Ausgaben gewisse Schlüsse auf die Entstehung und den möglichen Autor ziehen? Eine genaue Analyse der Editionen von 1482, 1507, 1511, 1513 und 1522, unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Karten Waldseemüllers von 1507, 1511 und 1516, würde möglicherweise zu wertvollen Resultaten führen. Ich muß das Problem offen lassen, einerseits weil die Schweizerkarte erstmals 1513 als Spezialblatt erscheint und bedeutende frühere Funde wenig wahrscheinlich sind, andererseits weil mich diese Untersuchung allzu weit vom eigentlichen Thema wegtragen würde.

Mit dem Aufführen der vorausgegangenen Ptolemäus-Ausgaben ist aber die Frage der Vorlagen noch lange nicht erschöpft.

Von den modernen Karten der Überseegebiete müßten wir die Beziehungen sicher zu den Portulanen suchen. Ebenfalls nach den Seefahrerkarten richten sich die Blätter von England, Italien, Spanien, Griechenland, Kleinasien usw. Solche Angaben kamen wahrscheinlich auf dem gleichen Wege nach St. Dié wie die Briefe Vespuccis, d. h. auf die Veranlassung Herzog Renés, der sich für solche Dinge brennend interessierte und offenbar auch über die notwendigen Beziehungen verfügte.

Die Deutschlandkarte dagegen geht nach älteren Autoren wie Gallois (42, S. 61) auf Schedel (Nürnberg 1493), nach jüngeren wie Herrmann (45, S. 15) auf Etzlaub zurück.

Frankreich, wie Lothringen und die Schweiz, sind nicht abgeklärt. Die gleiche Frage wird mich auch noch im folgenden Abschnitt, bei der eingehenderen Besprechung einzelner Kartenblätter, beschäftigen.

3. Besprechung einzelner Karten

a) Die Italienkarten:

Beim Studium des Ptolemäus haben mich die Unterschiede in den drei Italienkarten (1 Ptolemäus-Karte im I. Teil und 2 moderne Karten im II. Teil des Atlas) so sehr erstaunt, daß ich sie auch hier etwas genauer besprechen möchte; immer geführt vom Problem der zwei verschiedenen Schweizerkarten und der Frage, wie konnte der gleiche Autor zwei so unterschiedliche Karten herstellen?

Vergleichen wir die zwei modernen Karten miteinander:

<p>Tabula moderna et nova Italiae ac Siciliae</p> <p>Der italienisch Stiefel und die Inseln in richtiger Lage.</p> <p>«Maulwurfshügel» (Alpen, Dalmatien, Ätna). Flächenhafte Darstellung im N-Apennin. Sonst keine Berge auf dem italienischen Stiefel.</p>	<p><i>Lage</i></p> <p><i>Berge</i></p>	<p>Tabula moderna Italiae</p> <p>Der italienische Stiefel fast W-Orientiert, z. B. der Absatz bei Brindisi völlig deformiert.</p> <p>«Regenwürmer» = flächenhafte Darstellung, Schraffur. Berge auf dem gesamten italienischen Stiefel, auch auf Korsika.</p>
--	--	---

Flüsse

Nur im N die Zuflüsse des Po und Tiber.

Eine Vielzahl von Flüssen auf dem gesamten Gebiet Italiens.

Koordinaten

46° 10	Mailand (ca. 45° 30)	45° 20
44° 10	Florenz (ca. 41° 45)	44° 20
41° 40	Rom (ca. 41° 55)	42° 50
41° 10	Neapel (ca. 40° 50)	42° 10
37° 20	Catania (ca. 37° 30)	39° 00

Der N etwas zu hoch, aber bis in den S sehr genau (Florenz total falsch).

Im N noch gut, gegen S zu alles zu hoch. (Auch Florenz total falsch).

Nomenklatur

Mare Tirenium
Mare Hadriaticum
Wenig Namen im Landesinnern

Mare Mediterraneum
Mare Venetum
Starke Überhäufung mit Namen.

Kartenbild

schön, übersichtlich, präzise.

überhäuft, unübersichtlich, verzerrt.

Verglichen mit dem Bild der Ptolemäus-Karte im I. Teil des Atlases (Tabula sexta Italiae) ergeben sich folgende Beziehungen:

Tabula moderna et nova Italiae ac Sicilie gleicht der Ptolemäus-Karte zum Teil in der Namengebung (auffällig: Neue Form).

Tabula moderna Italiae gleicht der Ptolemäus-Karte in der Lage, Bergen, Flüssen und Umriß des abgebildeten Gebietes.

Nach dieser Untersuchung mußte ich mir die Frage stellen: Wie konnte der gleiche Autor eine Karte schaffen, die genau das heutige Bild der italienischen Halbinsel wiedergibt, und auf der nächsten Seite ein Italien darstellen, das völlig falsch und deformiert ist? Auf den ersten Blick möchte man glauben, daß hier ganz eindeutig zwei Autoren am Ptolemäus gearbeitet hätten. Dazu ist folgendes zu sagen:

Die Portulan-Karten (Seefahrerkarten) waren im 14. Jahrhundert schon fast so gut wie später im 18. Jahrhundert. Die Seefahrer wußten sich auf ihren Fahrten entlang den Küsten des Mittelmeeres und des Atlantiks schon im Mittelalter ihres Kompasses zu bedienen. Eine lange Erfahrung befähigte sie auch zum Abschätzen der Reisegeschwindigkeit. Aus diesen zwei Elementen, Distanz und Richtung, konnten sie Abfahrts- und Ankunftspunkt fixieren und damit waren die Grundlagen zu einer wenig wissenschaftlichen, aber ziemlich präzisen Karte gegeben. Im Atlantik ergaben sich durch Winde, Meeresströmungen usw. viele Abweichungen und Fehler, im Mittelmeer dagegen waren ihre Messungen ziemlich genau. Einziger Nachteil: Diesen Karten fehlte eine reiche und genaue Nomenklatur im Landesinnern.

Auf solche Vorlagen müssen wir die Tabula moderna von Griechenland, Spanien, Italien, Nordafrika und Kleinasien zurückführen. So erklärt sich auch das präzise Bild einer Italienkarte; das leere Landesinnere hat Waldseemüller durch seine Bergformen ausgefüllt und die fehlende Nomenklatur durch ptolemäische Angaben ergänzt.

Die zweite Karte (Tabula moderna Italie) geht auf Nicolas Donis (oder Dominus Nicolaus Germanus, Ende 15. Jahrhundert) zurück, bekannt geworden durch die Ulmer Ptolemäus-Ausgabe 1482. In einer Schrift bekennt er seine Arbeitsweise: « J'ai effacé les noms des peuples donnés par Ptolémée et j'ai voulu marquer d'une façon plus complète et conformément à ce qui existe de notre temps, les villes, les lacs, les ports, les montagnes, les noms des fleuves et leurs sources, sans rien changer aux dimensions certaines et aux proportions très exacte observés par l'auteur de ce livre.» (Übersetzt von Gallois 42, S. 20, Anm. 3). Nicolas Donis hat also nur die Nomenklatur verbessert und das Landesinnere mit Bergen und Flüssen bereichert, die Umrisse und Fixpunkte aber von Ptolemäus übernommen. So erklärt sich die zweite, verzerrte Karte von Italien.

Waldseemüller ist nun offenbar diesen zwei Vorlagen gegenübergestanden. Er ist der Entscheidung ausgewichen, indem er beide Vorbilder kopierte, die Portulane und die Karte von Donis. Ohne Bedenken hat er sie hintereinander in seine Serie der modernen Karten eingereiht. Aus diesem Beispiel erkennen wir deutlich das Arbeitsverfahren. Man beschaffte sich die möglichen Vorlagen, kopierte sie, eventuell mit eigenen Korrekturen versehen, und überließ dann dem Leser die Auswahl und Beurteilung. Vor allem aber sind solche Gegensätze noch lange kein Kriterium zur Frage der Autorschaft. Dieser Fall läßt uns auch einen ganz andern Blick zur Beurteilung der Schweizerkarte gewinnen.

Wenden wir uns nun den eigentlichen Spezialkarten zu, die wir als erste Publikationen in einem größeren Maßstabe werten dürfen:

b) Die Rheinlandkarte:

(Abb. in 48, S. 103, ferner in 66, Anhang, Tafel VI.) Diese Spezialkarte ist ein besonders gut gelungenes Blatt. Die Vorlage muß auf Etzlaub zurückgehen, der die Krümmungen des Rheins stark übertrieben dargestellt hat, während Cusanus den Rhein von Basel gradlinig nordwärts fließen läßt (66, S. 54). Die Aussage von Weisz (S. 38), «Waldseemüller hat sich eine Cusanus-Karte beschafft», müssen wir korrigieren. Verwirrend ist auf alle Fälle die Abbildung in Weisz (S. 38, Nr. 31), die er als «Ausschnitt aus der Rheinlandkarte» überschreibt. Das stimmt aber gar nicht, es ist ein Ausschnitt aus der «Tabula moderna Germanie», wie es ein Blick in den Ptolemäus auf die Rheinland- und Deutschlandkarte beweist.

c) Die Lothringerkarte:

Dieses Blatt weicht vollständig von allen andern ab. Es ist eine dreifarbig gedruckte Landkarte vom Herzogtum Lothringen, versehen mit dem Wappen des regierenden Hauses. Offenbar als eine Art Widmung versuchte der Drucker Johannes Schott wohl erstmals einen Dreifarbendruck (51, S. 234), in der Reihenfolge Schwarz-Rot-Braun. Seitliche Farbverschiebungen (Fehldrucke) zeigen uns, daß es sich um einen Dreifarbendruck und nicht um die damals übliche Handkolorierung handelt. In der Ausgabe 1513 ist dieses Blatt am Schlusse eingereiht und trägt den Druckvermerk «Secunde partis Ptolomaei finis: opera Ioannis Schotti argentinen̄. Anno christi Opt. Max. 1513». In der Ausgabe 1520 ist dieses Blatt nicht am Schlusse und trägt deshalb auch keinen Druckvermerk. Beim Vergleich weiterer Exemplare konnte ich keine Systematik der Fehldrucke aufstellen. Jedes Blatt ist individuell verschoben und die Farben treten 1 bis max. 3 mm seitlich über die vorgedruckten schwarzen Rahmen hinaus.

V. DIE SCHWEIZERKARTE IM PTOLEMÄUS 1513

1. Die zwei fraglichen Karten

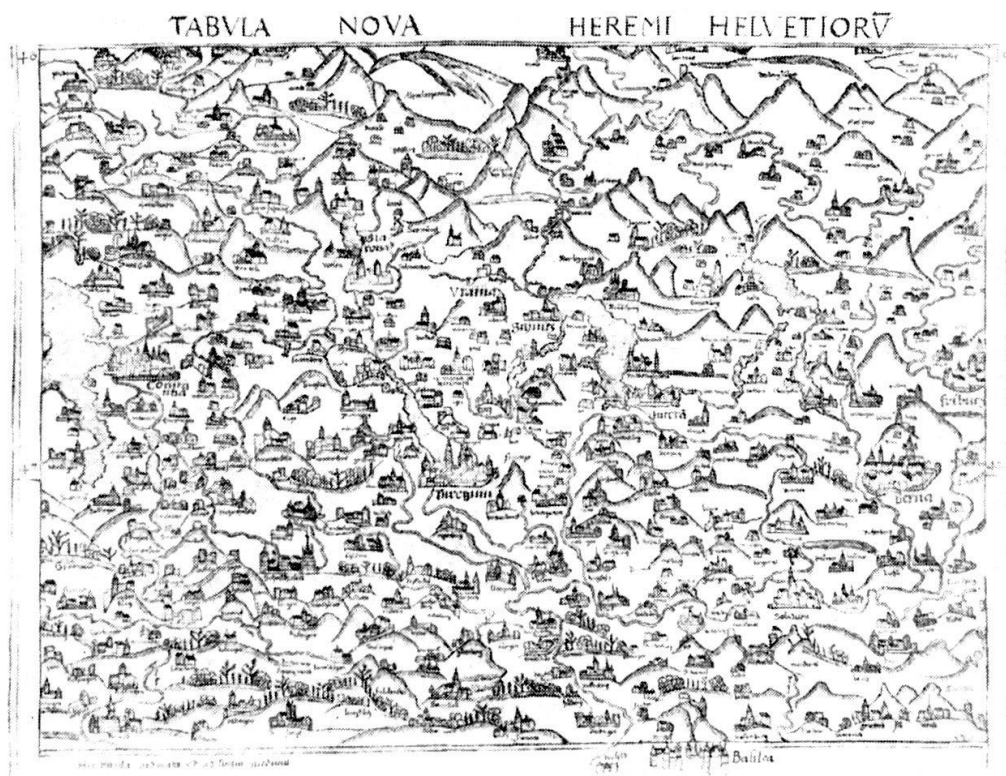


Fig. 2: Ptolemäus 1513, Ex. Basel (2). Nach Ischer die erste gedruckte Schweizerkarte

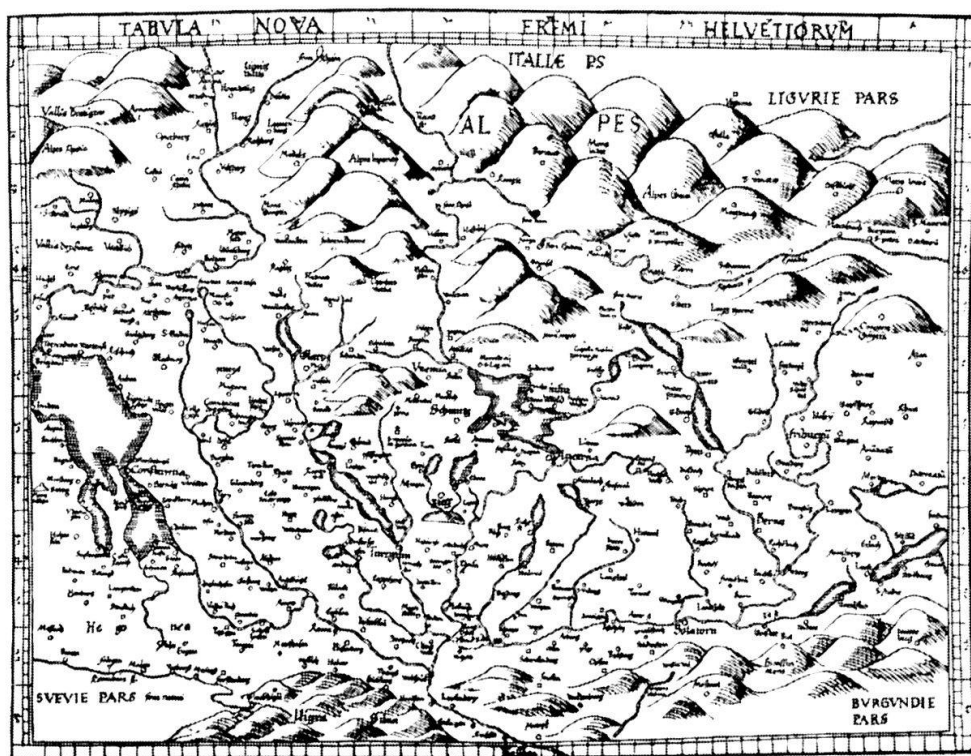


Fig. 3: Ptolemäus 1513, Ex. St.Gallen (4). Nach Weisz die erste gedruckte Schweizerkarte

Die erste gedruckte Schweizerkarte ist nach Ischer überschrieben «Heremi Helvetiorū» (künftighin so abgekürzt) und nach Weisz «Eremi Helvetiorum» (abgekürzt). Vergleichen wir zu Beginn die beiden Ausgaben 1513 von Frauenfeld (Heremi Helvetiorū) und St.Gallen (Eremi Helvetiorum) miteinander. Im Exemplar Frauenfeld sind 47 Karten (Aufzählung S. 59/60) vollständig, sauber und in der richtigen Reihenfolge eingebunden. Die Ausgabe St.Gallen dagegen ist unvollständig, 3 Karten fehlen (siehe S. 59/60) und an ihrer Stelle sind zum Teil weiße leere Blätter eingefügt. Ferner ist die 1. Karte des II. Teiles, «Orbis typus universalis», entgegen dem Inhaltsverzeichnis des Atlases herausgenommen und an Stelle der fehlenden Karte «Generale Ptholemei» am Anfang eingehftet worden (S.59). Im weitem läßt sich beobachten, was eigenartigerweise weder von Ischer noch von Weisz erwähnt wird, daß alle Karten des St. Galler Bandes in einem Einband stecken, der auf dem Rücken folgende Inschrift trägt:

GEOGR.
PTOL. ALEX.
1486

Dies bedeutet, daß die Karten später in einen alten Deckel des Ptolemäus-Atlases 1486 eingebunden worden sind. Auf alle Fälle hat diese rein äußerliche Prüfung

schon die Fragwürdigkeit des St. Galler Exemplars aufgedeckt. Die Tatsachen beweisen eindeutig, daß die Karten weder im ursprünglichen Einband noch in ursprünglicher Reihenfolge und Vollständigkeit eingereiht sind und man Fehlendes durch Umstellen der Karten zu verdecken versuchte.

Im Exemplar Frauenfeld findet sich die Karte «Heremi Helvetiorū» wie sie Ischer und Imhof (48, S. 97 und 47, Anhang) abbilden. Das Blatt ist nicht koloriert. Zwei Flüsse sind mit einem braunen Strich ausgezogen worden, bei Stühlingen ist eine Bergsignatur angefügt und folgende Orte sind mit einem Kreuz bzw. Stern versehen worden: Konstanz, Schaffhausen, Zürich, Glarus, Herisau, Rotweil, Basel, Schwyz, Luzern, Unterwalden, Solothurn, Bern, Zug und Uri. Ich halte diese Beobachtung, die ich auch auf andern Karten machte, so genau fest, um zu zeigen, wie oft diese schönen Blätter durch handschriftliche Korrekturen verunstaltet wurden. Das betrifft, mit besonderer Betonung, auch die Edition von St. Gallen: Mit brauner Tusche ist der Rand in Grade und Minuten unterteilt, Doppelstriche grenzen die Zahlenreihen ab und all diese eindeutigen handschriftlichen Korrekturen erscheinen in der Abbildung von Weisz (S. 38 oder vgl. Fig. 3) als schwarz, dem Leser also vollständig identisch mit der Druckfarbe. Damit gibt die Publikation Weisz ein vollständig falsches Bild. Läßt man nämlich die handschriftlichen Beifügungen weg, so entspricht das Kartenblatt genau der Ausgabe 1520 (vgl. Fig 3 und 4, Besprechung im nächsten Kapitel).

Eine weitere Beobachtung muß diesen Eindruck noch verstärken. Die Schweizerkarte ist als einzige auf einen herausschauenden Rand mangelhaft, sicher später, neu aufgeklebt worden. Sonst wurden an Stelle fehlender Karten weiße Blätter eingehftet, die Schweizerkarte dagegen ist nur angeklebt, was auf eine letzte Operation an diesem Atlas hindeutet.

Dieser äußerliche Vergleich an bloß zwei Exemplaren schien mir aber doch zu ungenügend, um bereits ein definitives Urteil zu fällen. Deshalb zog ich alle weiteren Exemplare der schweizerischen Bibliotheken heran und ließ von den Ausgaben in deutschen und französischen Bibliotheken die Titel erfragen.

Bei dieser Untersuchung ergab sich die überraschende Bestätigung, daß in sämtlichen Atlanten von 1513 das Blatt «Heremi Helvetiorū» als Nummer 17 des II. Teiles eingefügt ist. Von keinem Ort wurde nach eigener Prüfung oder genauer Anfrage gemeldet, daß es sich um eine spätere Einreihung handeln könnte. Diese Meldung betrifft 4 schweizerische (1, 2, 3, 5), 6 deutsche (6, 7, 8, 9, 10, 11) und 2 französische (12, 13) Ausgaben. Gegen diese 12 Karten steht die «erste gedruckte Karte der Schweiz, die der modernen Wissenschaft unbekannt blieb» (Weisz, S. 39) und die, wie Weisz sagt (S. 39), in seinem Werk zum erstenmal reproduziert ist, allein auf weiter Flur.

Mit seiner Behauptung muß Weisz nun eine Umdatierung der Karte «Heremi Helvetiorū» vornehmen. Ich zitiere (S. 40): «Diese Karte, deren Schöpfer noch

unbestimmt ist, wurde an Stelle der Waldseemüller-Karte in mehrere, doch nicht in alle Exemplare der Ptolemäus-Ausgabe von 1513 geklebt, wodurch die irrige Ansicht entstand, die Karte gehörte schon ursprünglich in diese Edition. Wahrscheinlich Basler Einblattdruck von 1520.»

Wenn die unbelegte Aussage vom nachträglichen Einkleben in einige Exemplare an und für sich noch denkbar wäre, dann ist das mutmaßliche Entstehungsjahr 1520 sicher falsch. Nach den oben angeführten Tatsachen muß ich annehmen, daß der Holzstock zu diesem Blatt «Heremi Helvetiorū» ganz sicher vor 1513 geschaffen worden ist.

Im weiteren ist die Beweisführung, daß wahrscheinlich Basel der Druckort dieses Blattes war, sehr dürftig. Ich zitiere Weisz: «Pirckheimer wandte sich an Glarean, der sich im Frühjahr 1522 in Basel niedergelassen hatte, um seinen Rat einzuholen, ob eine revidierte Ptolemäus-Ausgabe mit Vorteil in Basel gedruckt werden könnte. Glarean winkte ab; die Basler Verleger nützten den Kartendruck geschäftlich zu sehr aus. Woher diese Erfahrung, wenn nicht mit der Karte ‚Heremi Helvetiorū‘, die nur einmal, allem Anschein nach auf Bestellung, gedruckt wurde?»

Nach meiner Meinung genügt dieser Ausspruch Glareans niemals, um Basel als Druckort zu bezeichnen. Vergessen wir nicht, daß Glarean selber schon 1510 die große Weltkarte Waldseemüllers kopiert (57, S. 8), zur Zeichnung von Globen bahnbrechende Vorschläge gemacht und unter anderem ein grundlegendes Geographiebuch verfaßt hat (Weisz S. 41). Wie darf man dann aus der Antwort Glareans an Pirckheimer schließen, daß ausgerechnet der «Einblattdruck» gemeint war, wenn er selber seit 1510 kartographisch arbeitete und durch seine weitere publizistische Tätigkeit sicher Verbindungen zu den Druckern seines Wohnortes Basel hatte?

In einem Punkt allerdings sind die Schwierigkeiten kaum zu überwinden: Warum der eigene Stil der Karte (Fig. 2)? Warum hat sie nicht die geringste Beziehung zu einem andern Blatt im Ptolemäus 1513? Immer wieder taucht die gleiche Frage auf: Hat Waldseemüller als Autor der Ptolemäus-Karten tatsächlich auch diese besondere Schweizerkarte geschaffen?

Weisz (S. 40): «Wir haben es hier mit einer Zeichnung zu tun, die von den Darstellungsweisen der Ptolemäus-Ausgabe grundverschieden ist und von den durchgehend befolgten Grundsätzen des Werkes in jeder Beziehung abweicht. Der Schnitt und die Schrift sind ebenfalls von ganz anderer Art. Völlig abwegig ist es auch, die Karte Martin Waldseemüller zuzuschreiben.» Mit dieser Meinung von Weisz bin ich durchaus einverstanden, bis auf den letzten Satz. Erinnern wir uns nochmals an die beiden Italienkarten; auch dort glaubte ich nicht, daß der gleiche Autor zwei so grundverschiedene Karten schaffen könnte. Aber weil zwei verschiedene Vorlagen da waren, hat er eben beide wiedergegeben, statt sich auf eine allein zu beschränken. Oder vergegenwärtigen wir uns das Lothringerblatt, auch dieses

fällt durch seine Besonderheit vollständig aus dem Rahmen. Diese Beispiele heißen für unsere Schweizerkarte folgendes: Waldseemüller kann der Autor der Karte «Heremi Helvetiorū» sein, wenn ihm die Idee zu dieser Darstellungsweise durch eine Vorlage gegeben worden ist. Sonst hätte er das Blatt sicher in seinem traditionellen Stil angefertigt (wie die Ausgabe 1520, Fig. 4). Weil wir aber nicht den geringsten Anhaltspunkt für diese Folgerung haben, d. h. weil uns keine Karte in ähnlichem Stil aus dieser Zeit irgendwie bekannt oder überliefert ist, müssen wir heute annehmen, daß ein anderer Autor mit ganz eigenem Konzept dieses Blatt geschaffen hat und es einfach für die Ptolemäus-Ausgabe 1513 übernommen worden ist. Rechtlich ist es für diese Zeit ohne weiteres denkbar, daß die Karte eines fremden Autors ohne Namensnennung abgedruckt wurde.

Untersuchen wir die nächste Aussage von Weisz (S. 40): «Die schönste, graphisch reizvollste und dekorativste aller alten Schweizerkarten verdanken wir wahrscheinlich dem jungen Fries.» Tatsächlich würde der Stil auf den zeichnungs- und verzierungslustigen Fries hindeuten. Aber durch die Überlegung, daß die Karte vor 1513 gedruckt worden ist, fällt Fries als Autor außer Betracht. Fries wurde um 1490 geboren, erhielt seinen ersten Unterricht bei einem Curé und begab sich dann in Gesellschaft mehrerer Begleiter auf Pilgerfahrten in die Schweiz. Wo er seine weitere Ausbildung, insbesondere auf philosophischem und medizinischem Gebiete erhalten hat, ist nicht bekannt. Nach Colmar zurückgekehrt, nahm Fries seine medizinische Praxis 1519 auf. Im gleichen Jahre reiste er nach Straßburg, wurde vorübergehend Stadtarzt in Freiburg i. Ue., ließ sich aber schon 1520 als Arzt in Straßburg nieder. Nebenher beschäftigte er sich mit Astrologie und Geographie (34, S. 69, Heft 199). Mit dieser kurzen Beschreibung wollte ich zeigen, daß Fries als Schöpfer einer Karte vor 1513 nicht in Frage kommt.

Nehmen wir ein weiteres Argument von Weisz unter die Lupe (S. 41): «Glarean kam im April 1520 mit Fries in Basel zusammen. Arbeitete Fries dort an der Schweizerkarte? Wurde dort Basels Bild nachträglich eingefügt?» Offenbar hat Weisz ganz vergessen, daß auch auf seinem St. Galler-Blatt (das nach seiner Meinung allein 1513 herausgekommen ist), Basel schon unter dem Rand, d. h. sogenannt nachträglich beigefügt worden ist. Das Argument, daß sie Basel nachträglich beigefügt, weil sie in Basel diesen sogenannten Einblattdruck (1520 nach Weisz) vorbereiteten, ist also sinnlos. Hier beginnt sich Weisz langsam in seinen Theorien zu verstricken. Fahren wir weiter:

(S. 40): «Es ist völlig abwegig, die Karte Martin Waldseemüller zuzuschreiben. Dagegen spricht die Tatsache, daß er stets Eremus und nie nach der Art schweizerischer Gelehrter Heremus geschrieben hat.» Es stimmt soweit, daß im Verzeichnis zur Ausgabe 1513 steht: «Chorographia eremi Elvetiorum» (vgl. 52, S. 20). (Wobei auch Bagrow, 34, S. 102, eine falsche Angabe macht.) Die Karte 1513, nach

Weisz der Einblattdruck, ist aber «Heremi» überschrieben. Das Blatt 1520 (nach Weisz 1513, St. Gallen) dagegen trägt den Titel «Eremi». Bis dahin wäre die Gedankenführung von Weisz richtig. Nun kommt aber die Karte 1522, der springende Punkt. Sowohl Weisz (S. 41) als auch Ischer (S. 105) bilden sie ab und schreiben sie Martin Waldseemüller zu. Dieses Blatt aber führt in einem schön geschwungenen Schriftband den Titel: «TABU HEREmi HELVEtiorum» (siehe Fig. 7 und 11). In der Mitte der Karte ist aber noch eine fettgedruckte Inschrift «Eremus Helvetiorum». Um diesem Widerspruch zu begegnen und seine oben zitierte Theorie zu stützen, hat Weisz in seiner Abbildung die Überschrift einfach weggelassen; ich kann mir diese unverständliche Unterlassung nicht anders erklären. Abgesehen davon, daß er nicht einmal angibt, woher er die Aufnahme überhaupt hat, so daß eine Nachprüfung gar nicht möglich war. (Ich habe zwei weitere Exemplare 1522 zugezogen, die genau mit der Abbildung Ischer übereinstimmten.) Wie kam Weisz wohl zur Behauptung, die schweizerischen Gelehrten hätten immer «Heremus» geschrieben? Auch diese Aussage konnte ich nicht klären, obschon, wenn sie wahr wäre, für unser Problem von einiger Bedeutung sein könnte.

Weisz (S. 41): «Die Ausgabe Heremi Helvetiorū war nicht nur für Geographen bestimmt, dies beweist der Hinweis auf die Südorientierung (Hec tabula ordinata est ad sinum medium), der angesichts der Angabe zweier Breitenkreise bei Lesern des Ptolemäus überflüssig war. Doch kam man auch den Ptolemäus-Besitzern durch das Format und die nachträgliche Einsetzung der Breitenkreise entgegen.» In dieser Angabe von Weisz steckt an und für sich schon ein Widerspruch. Wenn der Autor die Breitenkreise erst nachträglich einsetzte, dann war der Orientierungshinweis eben am Anfang nicht überflüssig. Vor allem aber staune ich über den Sperrdruck des Wortes «nachträglich» und damit über die kühne Behauptung, die Breitenkreise seien erst nachträglich eingesetzt worden. Meine Versuche mit Infrarot und allen möglichen technisch-photographischen Hilfsmitteln geben mir die Sicherheit zu bezeugen, daß diese Aussage von Weisz völlig aus der Luft gegriffen und in keiner Weise belegt ist.

Weisz (S. 41): «Wäre die Karte (Heremi Helvetiorū) vor 1520 erschienen (wie ich es darzustellen versuchte), so hätte sie Schott in der zweiten Auflage der großen Karte (1520 ist gemeint) gewiß berücksichtigen lassen, wäre sie später erschienen, so hätte sie auf Waldseemüllers neue Karten (1522 ist gemeint) keinen Einfluß mehr ausüben können. Sie muß also 1520 erschienen sein.» Untersuchen wir die Beziehungen zwischen der Türst-Karte 1497 und den Ausgaben 1513, 1520 und 1522. Selbstverständlich trete ich nicht auf eine detaillierte geometrische, topographische und kartographische Besprechung ein, wie es Imhof (46 und 47) unübertrefflich getan hat. Ich möchte nur einige Punkte herausgreifen und über die ganze Kartenserie hinweg verfolgen, mit dem Ziel: Gibt es Anhaltspunkte, z. B. Fehler, die auf eine eindeutige zeitliche Reihenfolge der Ausgaben hinweisen?

Vergleiche an Hand der Verzerrungsgitter Fig. 8–11.

Format:	auffällig die rechte Seite, d.h. Westen (weil Südorientierung)
	1497 Rand Genfersee
	1513 Freiburg
	1520 fast Genfersee
	1522 Freiburg
Breitenkreise:	auffällig durch die Lage der Seen im Kartenbild
	1497 46. und 47. Breitenkreis angegeben in der oberen und unteren Hälfte. Seen in der unteren Hälfte der Karte.
	1513 46. und 47. Breitenkreis angegeben, 46. knapp am oberen Rand. Seen in der oberen Hälfte der Karte.
	1520 46. und 47. Breitenkreis angegeben, wie 1497.
	1522 46. Breitenkreis allein angegeben, fehlt knapp am oberen Rand. Gleich wie 1513.
Gradeinteilung:	durch die entsprechende Lage korrespondieren 1497 mit 1520 und 1513 mit 1522. Auf alle Fälle ist der Zusammenhang zwischen der Türist-Karte und allen folgenden Ausgaben gegeben.
Seen:	1497 Haupt- und Nebenseen
	1513 Hauptseen und Lungern- und Sarnersee
	1520 Genau gleich wie 1497
	1522 Wie 1513, zusätzlich Pfäffiker-, ohne Lungern- und Sarnersee.

Vergleiche an Hand der Kartenbilder

(1497 = Fig. 1, 1513 = Fig. 2, 1520 = Fig. 3 und 4, 1522 = Fig. 7)

Trachselwald	1497 liegt im Oberland
	1513 liegt im Oberland
	1520 liegt im Emmental
	1522 nicht eingezeichnet
Steffisburg	1497 liegt an der Kander
	1513 liegt an der Kander
	1520 nicht eingezeichnet
	1522 nicht eingezeichnet
Erlibach	1497 liegt an der Kander
	1513 liegt an der Kander
	1520 liegt an der Kander
	1522 liegt an der Kander
Die Simme	1497 fließt durch Freiburg
	1513 fließt durch Freiburg
	1520 fließt durch Freiburg
	1522 fließt durch Freiburg
Glatt–Limmat	1497 Einmündung falsch
	1513 Einmündung falsch
	1520 wie 1497
	1522 wie 1513
Kleine Emme–Emme	1497 Kleine Emme und Große Emme nicht miteinander verbunden
	1513 Kleine Emme und Große Emme miteinander verbunden
	1520 wie 1497
	1522 wie 1513

Überschauen wir die Resultate: Die Verzerrungsgitter (Fig. 8–11) ergeben in bezug auf den Verlauf der Längen- und Breitengrade keine großen Abweichungen. Eine feinere Unterteilung ist nicht möglich, weil die notwendigen Ortsangaben fehlen. Auf alle Fälle bestätigt sich bei den Karten 1513, 1520 und 1522 das Vorbild von Türost.

Imhof hat die Beziehungen zwischen Türost-Karte und Blatt 1513 genauer untersucht (46 und 47). Die späteren Ausgaben mit einbezogen, dürfen wir feststellen, daß nach dem Kartenbild, der Lage und Zahl der Seen, Format und Abgrenzung der Bilder eine auffällige Übereinstimmung zwischen 1497 und 1520 einerseits, 1513 und 1522 andererseits besteht. Diese Erscheinung wird durch zahlreiche Veränderungen von Ortsangaben bestätigt, z. B. Kleine Emme – Große Emme, Glatt – Limmat.

Fehler dagegen, die in den Karten aller Ausgaben zu beobachten sind, haben keinen Aussagewert, z. B. Standort von Erlibach, Verlauf der Simme. Demgegenüber sind solche Angaben bedeutsam, die 1497 und 1513 noch falsch, 1520 dagegen richtig eingetragen sind, z. B. Trachselwald, d. h. offenbar ist für diese Ausgabe noch einmal eine Vorlage oder wenigstens eine Beschreibung der Eidgenossenschaft konsultiert worden.

Genauer ausgelegt, können wir folgendes sagen: Die Karte «Heremi Helvetiorū» stützt sich auf das Vorbild der Türost-Karte, mit einigen Ausnahmen sehr fehlerhaft kopiert. (Genaue Ausführungen 46, S. 56ff.) Die Ausgabe 1520 «Eremi Helvetiorum» (nach Weisz 1513) lehnt sich viel strenger an das Vorbild Türost an, korrigiert sogar einige Fehler (z. B. Trachselwald). Die Ausgabe 1522 stützt ihre Wiedergabe vor allem auf die Karte «Heremi Helvetiorū», hatte aber sicher auch die Karte 1520 zur Vorlage (z. B. Seen). Kommen wir auf das Zitat von Weisz zurück (S. 41): «Wäre sie vor 1520 erschienen, so hätte sie Schott in der 2. Auflage gewiß berücksichtigen lassen.» Tatsächlich wäre es eigenartig, wenn man für 1520 eine neue Karte erstellt hätte. War sie zu ungenau? Wollte man sie dem Stil der übrigen Karten anpassen? Das wären Erklärungsmöglichkeiten, in denen die Vermutung steckt, daß Waldseemüller nicht der Autor ist. Jetzt kommt aber eine weitere Komplikation, die auch Ischer nicht berücksichtigt hat. Nie hat Waldseemüller für Schott in Straßburg gearbeitet, alle seine Publikationen erschienen bei Grüninger, auch die «Carta marina» 1516. Seit Aeschler und Uebelin die Leitung der Herausgabe übernommen hatten, war Waldseemüller ausgeschieden, wie früher besprochen. Deshalb zweifle ich sehr, daß Waldseemüller für die Ausgabe 1520 bei Schott eine neue Karte angefertigt hat.

Entweder hat Weisz recht, daß die Karte «Eremi Helvetiorum» die erste gedruckte Schweizerkarte ist. Dagegen sprechen aber meine statistischen Erhebungen eindeutig, oder der Holzstock zu dieser Karte war 1513 fertig, wurde aber nicht gedruckt, denn das andere Blatt «Heremi Helvetiorū» fand Verwendung.

Also eine ähnliche Erscheinung wie bei den Italienkarten. Statt beide zu publizieren, hat man sich in diesem Fall für eine entschieden. Vielleicht infolge der großen Verschiedenheit? Auf alle Fälle ist es nicht verwunderlich, daß der Entscheid (wenn diese Vermutung überhaupt stimmt) gegen die Waldseemüller-Karte «Eremiti Helvetiorum» ausgefallen ist (vgl. Kap. II und III).

Wenn wir den Gedanken dieser Hypothese konsequent weiterführen, bedeutet das: Entweder hatte Waldseemüller eine genaue Vorlage in diesem Stile vor sich (wie Italienkarten) oder das Blatt stammt von einem andern Autor, wurde eventuell sogar speziell gedruckt, hat dann so gefallen, daß man es an Stelle der Waldseemüller-Karte (deren Holzstock auch bereitlag) übernahm. Noch einmal erwähne ich, daß beide Vorgänge rechtlich ohne weiteres denkbar sind, weil ja ein Autorschutz damals nicht existierte. Halten wir aber aus diesen Gedankengängen fest: Waldseemüller ist wahrscheinlich nicht der Autor der Karte «Heremi Helvetiorū», das beeinträchtigt aber die Auffassung nicht, daß dieses Blatt die erste gedruckte Schweizerkarte ist.

Diese Darlegungen, entgegen der Ansicht Weisz, werden noch durch folgende Vermutungen gestützt: Ein Einblattdruck der Karte «Heremi Helvetiorū» von Basel, erst 1520 und in so eigener Manier, ist kaum mehr denkbar, denn die Wirkung des Ptolemäus 1513 mit einer eigenen Schweizerkarte (nach Weisz «Eremiti Helvetiorum») dürfen wir nicht unterschätzen. Es hätte dann schon eines besonderen Anlasses oder Bedürfnisses gebraucht, um den Druck einer Schweizerkarte in einem ganz andern Stil neu aufzugreifen. Dies hat wohl auch Weisz empfunden, denn es tönt wie eine Rechtfertigung (S. 39): «In der Eidgenossenschaft scheint man von der nüchternen Karte Waldseemüllers, die zudem viele Fehler enthielt, nicht entzückt gewesen zu sein.» Erstens enthielt sie zwar viele Fehler, aber doch bedeutend weniger als der sogenannte Einblattdruck. Zweitens ist diese Aussage nirgends belegt und, wie Ischer bemerkt, wissenschaftlich wertlos (Ischer S. 101, Anm.).

2. Kommentare in der übrigen Literatur

Die übrige Literatur hat mir relativ wenig gedient, einige Autoren sollen abschließend kurz zitiert werden:

Ischer (S. 110): «In der Ausgabe von 1513 hebt sich, wie erwähnt, die Schweizerkarte durch ihre Siedlungsbilder, ihre anders geformten Berge stark von den übrigen Karten ab. Man unternahm es daher, sie den übrigen Karten anzugleichen.» (Gemeint ist 1520.) In diesem letzten Satz Ischers liegen all die Schwierigkeiten unberührt begraben.

Blumer (37, S. 15): «In der von Martin Waldseemüller herausgegebenen Ptolemäus-Ausgabe erschien unter zwanzig neuen Karten die erste gedruckte Karte der Schweiz. Mit dieser Karte beginnt die Geschichte der schweizerischen Kartographie.»

Kreisel (50, S. 64): «Unter den 20 neuen Karten ist zum erstenmal eine Schweizerkarte. Der Titel heißt: Tabula nova Heremi Helvetiorum. Es ist zudem die erste gedruckte Schweizerkarte überhaupt.»

Kraiszl (49, S. 4): «Martin Waldseemüller ist der Verfertiger der Tabula nova Heremi Helvetiorum ...»

Oberhummer (54, S. 7) verzichtet auf eine präzise Stellungnahme: «Wir finden die Türist-Karte wieder in der berühmten Straßburger Ptolemäus-Ausgabe unter der Überschrift Tabula nova Heremi Helvetiorum (,neue Karte der Schweizer Einöde', womit anscheinend auf die Unwegsamkeit und Einsamkeit des Hochgebirges Bezug genommen ist). Die Verwandtschaft mit der Türist-Karte läßt sich ohne weiteres erkennen. Dagegen gibt die Bearbeitung für den Holzschnitt der Karte ein anderes zeichnerisches Gepräge.»

Grob (44, S. 17/18): «1513 erschien in der Straßburger Ptolemäus-Ausgabe die erste gedruckte Schweizerkarte. Über dieselbe wurde in verschiedenen erhaltenen Exemplaren ein wahrscheinlich in Basel 1520 entstandener Einblattdruck geklebt, Tabula nova Heremi Helvetiorum, was für die damalige Beliebtheit und Vorstellung der Schweiz kennzeichnend ist.»

Eine kühne Interpretation von Weisz!

3. Zusammenfassung

Die erste gedruckte Schweizerkarte heißt «Tabula nova Heremi Helvetiorū» (Fig. 2 und 9), erschienen im Ptolemäus-Atlas 1513, die Auffassung von Ischer ist eindeutig bestätigt.

Der Autor läßt sich bei objektiver Beurteilung nicht bestimmen. Es führten mich auch Stiluntersuchungen an den «Privatkarten» Waldseemüllers zu keinem Angriffspunkt, deshalb verzichte ich hier auf entsprechende Ausführungen.

Eindeutig zeigte sich, wie die Türist-Karte als Vorbild diente. Wie sie allerdings in den Besitz Waldseemüllers oder eines andern fraglichen Autors kam, blieb mir rätselhaft.

Die Propagierung des St. Galler Exemplars durch Weisz erwies sich als falsch. Ich neige zur Vermutung, daß die beiden Karten vor 1513 im Holzstock fertig waren. Die Karte, die eindeutig von Waldseemüller ist («Eremi Helvetiorum»), kam aber erst 1520 zum Druck.

Ohne Zweifel wurde der Ptolemäus 1513 für die künftige Kartographie von größter Bedeutung (52, S. 20): «To some extent this atlas may therefore be regarded as the opening chapter of the modern literature of atlases.»

VI. DIE PTOLEMÄUS-AUSGABE 1520

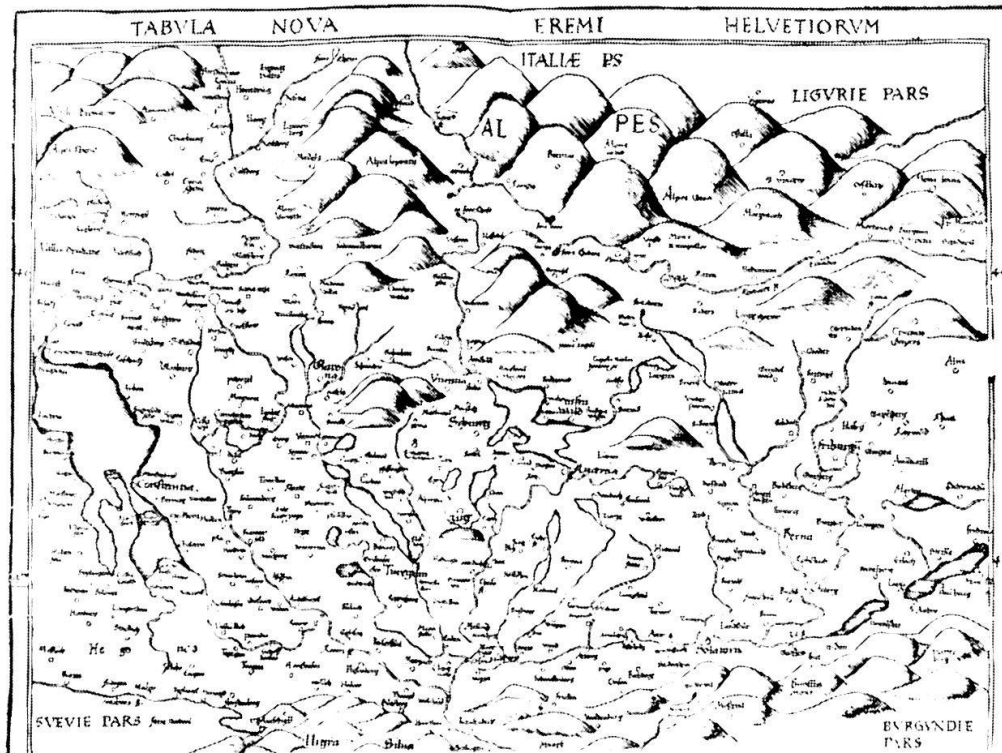


Fig. 4: Ptolemäus 1520, Ex. Wolfenbüttel (16)

1. Überblick über das Werk

Der Titel lautet: «Ptolemaeus auctus, restitutus emaculatus ceim tabulis veteribus ac novis. Caroli V Imperii Anno I. Joannis Scotus Argentorati litteris, excaepit 1520.»

Diese Ausgabe wurde unter Aufsicht von Georg Uebelin gedruckt (52, S. 117). Im Vergleich zu 1513 hat nur wenig geändert: Das 2. Titelblatt fällt weg, die Widmung von Aeschler und Uebelin finden wir nicht mehr, einige Auslassungen im Vorwort, Umstellung der Reihenfolge (siehe S. 59/60), Weglassen der veralteten Karte «Orbis typus Universalis». Als wichtigste Änderung aber eine neue Schweizerkarte mit dem Titel «Tabula nova Eremi Helvetiorum» (52, S. 20).

Diese wenigen Worte mögen zeigen, daß die Ausgabe 1520 deutlich von 1513 unterschieden werden kann, abgesehen vom eindeutigen Druckvermerk mit Datum. Im weiteren erübrigt sich hier eine genaue Besprechung, weil ja bis auf die Schweizerkarte die gleichen Druckstöcke verwendet wurden, ich verweise auf Kap. IV.

2. Die Schweizerkarte

Bei der Besprechung im letzten Kapitel ist schon viel über die Schweizerkarte 1520 gesagt worden. Diese Überschneidung hat sich durch das Blatt «*Fremi Helvetiorum*» im Atlas von St. Gallen 1513 ergeben. Jetzt haben wir noch zu untersuchen, ob diese Karte nicht einfach dem Druck 1520 entspricht und später in den Atlas 1513 von St. Gallen eingeklebt wurde.

Das Buch von Weisz (62) ist 1945 herausgekommen, also während der Kriegszeit ausgearbeitet worden, d. h. ihm standen bloß zwei Exemplare zur Verfügung: Freiburgeindeutig 1520 (S. 59/60 und Fig. 4) und das Blatt im St. Galler Atlas von 1513 (S. 59/60 und Fig. 3). Beschränken wir uns zuerst auf diese 2 Blätter und stellen wir uns die Frage: Läßt sich mit Sicherheit ein Unterschied feststellen, so daß wir ein verschiedenes Druckjahr annehmen dürfen, so wie Weisz es tut?

Ich zitiere Weisz (S. 39): «Die Schweizerkarte blieb, bis auf die Aufschrift, die diesmal ohne Doppelrahmen über die Karte gesetzt wurde, und bis auf eine kleine Korrektur des augenfälligsten Schreibfehlers der ersten Zeichnung, unverändert. (Die Korrektur betraf den Ortsnamen Schwyz. Türst schrieb auf seiner ersten Karte, nach unserem Bild: Schuitz, auf der 1513 herausgegebenen Karte stand Schuntz, und daraus wurde nun (1520), durch Aufsetzung von 2 Punkten auf das u, und von 2 Strichen auf das n, das man durch eine Unterlänge in ein y verwandelte, Schüýt gemacht.)»

Die Fragwürdigkeit des St. Galler Atlases als Ganzes habe ich bereits besprochen (S. 65 ff.). Ferner habe ich die verfälschte Wiedergabe infolge handschriftlicher Korrekturen in der Abbildung von Weisz (S. 38) bereits erwähnt. Ein Vergleich der Fig. 4 und 3 zeigt genau, was in der Umrahmung mit brauner Tusche ergänzt wurde, im Druck aber leider schwarz erscheint. Darauf trete ich nicht mehr ein.

Interessanter ist nun das Argument von Weisz, daß im Freiburger Atlas 1520 Veränderungen im Druck des Ortsnamens «Schwyz» das besondere Ausgabejahr beweisen, im Unterschied zum St. Galler Exemplar 1513. Ich glaubte mit technischen Hilfsmitteln sofort abklären zu können, ob diese Veränderungen am Wort Schwyz nachträglich handschriftlich angebracht wurden oder tatsächlich, wie Weisz glaubt, schon im Druck anders waren, d. h. der Druckstock abgeändert worden war.

In einer Reihe von Versuchen (Atelier Photohaus Aeschbacher) probierten wir mit Infrarot und sämtlichen möglichen Filtern einen beweiskräftigen Farbgegensatz herauszuarbeiten. Es galt zu beweisen, daß 5 Dinge nachträglich eingesetzt worden waren (siehe Fig. 5):

1. Pünktlein auf dem u.
2. Striche auf dem n bzw. y.
3. Unterlänge, die aus dem n ein y macht.
4. Punktierete Linie von Schwyz nach «S. maria de heremo».
5. Das Wort «Einsidel».



Fig. 5: Ex. Freiburg 1520, Ausschnitt «Schwyz»

Das Wort «Einsidel» hebt sich schon von bloßem Auge als Handschrift ab, und im Atlasblatt verrät die braune Tönung deutlich die verwendete Farbtusche. Viel schwieriger war es, die andern Behauptungen von Weisz zu widerlegen. Wenn wir Fig. 5 betrachten (die beste Aufnahme aus der ganzen Versuchsserie), so glauben wir die Farbunterschiede in den Strichen oberhalb des n bzw. y und der Unterlänge des n bzw. y deutlich erkennen zu können. Aber objektiv beurteilt lassen sich die Pünktlein über dem u und der punktierete Weg nach «S. maria de heremo» nur schwer von der Druckfarbe unterscheiden. Wir finden sogar in gedruckten Zeichen hellere Farbtöne, z. B. die Kreissignatur für Schwyz, ungenau gestochen, weist auf

der linken Seite eine ebenso lichte Stelle auf wie die Punkte darunter oder die Striche über dem n bzw. y. Aus diesen Resultaten heraus muß ich an der Aussage von Ischer sehr zweifeln (S. 102): «Die Aufnahme mit infraroten Strahlen erwies einwandfrei den Unterschied zwischen der handschriftlichen Eintragung und den gedruckten Buchstaben.»

Parallel mit diesen Arbeiten habe ich versucht, die Veränderungen stilistisch zu vergleichen.

1. y wird nie geschrieben als γ sondern immer η , zum Beispiel η uola (Airolo)
2. Striche über dem y ließen sich finden, aber das war ein ganz anderes y, z. B. in blafr \ddot{y} (Plaffeien).
3. u mit 2 Pünktchen fanden sich nicht (mit einer Ausnahme siehe unten), immer waren es Striche.

Sogar die gewöhnlichen i-Zeichen waren nicht Punkte, sondern kleine, allerdings oft undeutliche Strichlein, z. B. diettikon, Lítoun.

Bei diesen Untersuchungen, die eher für eine handschriftliche Korrektur sprechen, machte ich eine weitere wichtige Entdeckung. Im Atlas St.Gallen steht Thun, in der Ausgabe Freiburg Thün (Fig.6).



Fig.6: Ex. Freiburg 1520, Ausschnitt «Thun»

Weder Ischer noch Weisz erwähnen diese Erscheinung, die im gleichen Sinne auf eine Umlautänderung zurückzuführen ist. Damit erhält die Behauptung von Weisz einen kräftigen Stoß: «Die Änderung 1520 betraf die Korrektur des augenfälligsten Schreibfehlers der ersten Zeichnung.» Bei Thun war es nun gerade umgekehrt, es wurde erst 1520 zu einem Schreibfehler. Ich versuchte auch diesem Ortsnamen mit phototechnischen Hilfsmitteln beizukommen, aber das Resultat war noch schlechter als bei Schwyz. Die Pünktlein sind so klein, daß sie sich in keiner Weise abheben (Fig. 6).

Gerade an diesen Beispielen habe ich besonders deutlich erlebt, wie in solchen subtilen Unterscheidungen die Urteile allzu leicht von unseren Wünschen gesteuert werden. Ich war deshalb froh, an einer weiteren objektiven Stelle eine Beurteilung einholen zu können.

Auf dem Erkennungsdienst der bernischen Stadtpolizei wurden die zwei kritischen Stellen nochmals vom Spezialisten überprüft. Ich war von seinem Resultat vollständig überrascht, denn er stritt jede handschriftliche Korrektur ab. Aus folgenden Gründen: Beim stereomikroskopischen Betrachten konnte man erkennen, wie an vielen Stellen die schwarze Druckfarbe auseinandersprang und eine braune Farbtönung hervortrat. Das Braun zeigte sich als eine Art Restprodukt nach einer «Abwitterung» des Schwarzen. Deshalb war der im Urteilen äußerst vorsichtige Polizeimann unter keinen Umständen bereit, hier von einer «Fälschung» zu sprechen. Mit dieser Beobachtung begründen wir auch die negativen Resultate der photographischen Aufnahmen. Sogar das Wort «Einsidel», eindeutig Handschrift, erschien im Stereomikroskop in einem so dunklen Ton, daß man fast an eine Druckfarbe hätte glauben können. Offenbar hat sich diese braune Tusche durch ihr Alter so stark verfestigt, daß sie in Einzelfällen kaum mehr von der verwitterten Druckfarbe zu unterscheiden ist. Immerhin konnte ich dieses negative Resultat durch folgende Beobachtung (wieder im Stereomikroskop) ausgleichen. Das vermeintliche y bzw. n weist auf dem rechten Fuß durch die angehängte Unterlänge eine deutliche 2. Farbschicht auf, unter der sich der ursprüngliche Fuß des n heraushebt. Aber auch der linke Fuß des n ist von diesem Strich noch leicht überfahren, so daß wir auch dort die ursprüngliche Abgrenzung im Mikroskop deutlich erkennen.

linker Fuß des n



rechter Fuß des n

In dieser Feststellung mußte mir auch der Fachmann zustimmen, so daß doch als Ganzes die nachträgliche handschriftliche Korrektur der Schweizerkarte im Freiburger Atlas 1520 kaum mehr zu bezweifeln ist.

Im übrigen muß in dieser Auseinandersetzung um das Wort Schwyz auch noch ein Wort zu den Abbildungen in Weisz S. 39 gesagt werden. Der Autor führt dort die 3 Namen an:

1497 Schuitz
1513 Schuntz
1520 Schüÿtz

Fig. 5 zeigt aber, daß bei Schüÿtz dieses vermeintliche y oben gar nicht geöffnet ist und die Unterlänge anders angesetzt ist, als Weisz es abbildet. Hier komme ich nun um den Ausdruck Fälschung nicht mehr herum. Der Leser des Buches ist durch eine solche Darstellung getäuscht, und ich kann mich einer gewollten Irreführung durch den Autor, zum Beweis seiner These, nicht verschließen.

Um die letzten Zweifel an meinen Resultaten zu zerstreuen, versuchte ich schließlich noch den statistischen Weg. In der ganzen Schweiz ist von 1520 nur ein einziges Exemplar vorhanden: Freiburg. In Deutschland fanden sich zwei Ausgaben. Im Atlas von Freiburg i. Br. (15) aber ist die Karte «Heremi Helvetiorū» (1513) eingeklebt und folgende Angabe der Bibliotheksleitung macht diesen Ptolemäus für unsere Untersuchungen wertlos: «Die Ausgabe ist mehrfach repariert und neu geklebt und geheftet, so daß sich über den ursprünglichen Zustand nicht etwas Bestimmtes aussagen läßt.» Das zweite Werk aber befindet sich in Wolfenbüttel (16) und eine Mikroaufnahme der Schweizerkarte aus diesem Atlas (Fig. 4) schließt den Kreis endgültig: Gleiches Ausgabejahr wie das Exemplar von Freiburg, nämlich 1520, aber gleiches Bild wie St. Gallen, das nach Weisz 1513 gedruckt worden sein soll. Und schließlich erhielt ich auch von Paris (17) und Sélestat (18) den unumstößlichen Bericht, daß sich in ihren Bibliotheken eine Ptolemäus-Ausgabe 1520 befindet mit der Schweizerkarte «Tabula nova Eremiti Helvetiorum» und dem Ortsnamen «Schuntz».

3. Zusammenfassung

Zwei Dinge sind eindeutig bewiesen. Zum ersten ist das Blatt von St. Gallen mit seinen handschriftlichen Ergänzungen (Doppelrahmen usw.) nicht wie der gesamte Atlas von 1513, sondern ein Druck von 1520, der später an Stelle einer fehlenden Schweizerkarte eingeklebt wurde. Zum zweiten ist das Bild der Schweizerkarte im Ptolemäus 1520 von Freiburg nachträglich und handschriftlich in einigen Einzelheiten (z. B. Ortsname «Schwyz», «Thun» usw.) verändert worden, wie die seltenen Exemplare in ausländischen Bibliotheken eindeutig beweisen. Die Tatsache ist endgültig belegt, daß die Karte «Tabula nova Heremi Helvetiorū» (Fig. 2) die erste gedruckte Schweizerkarte ist.

VII. DIE PTOLEMÄUS-AUSGABE 1522



Fig. 7: Ptolemäus 1522, Ex. Aarau (19)

1. Allgemeine Bemerkungen

Diese Ausgabe ist für unsere Untersuchung nur deshalb von Interesse, weil in ihr Martin Waldseemüller vom Herausgeber Laurent Fries namentlich erwähnt wird (S. 53 Zitat und Kommentar). Avezac glaubt zwar, daß nur wenige Karten als das Werk Waldseemüllers zu betrachten seien (33, S. 166).

Der Atlas besteht aus 27 alten Karten, die mit einer Ausnahme vom gleichen Druckstock der früheren Ausgaben abgezogen wurden, und 23 neuen Blättern, von denen die meisten einen kleineren Maßstab aufweisen und durchgehend verschlechtert wiedergegeben sind. Zum erstenmal in einem Atlas taucht der Name Amerika auf (55, S. 119), bereits erwähnt in der «Cosmographia Introductio» 1507.

2. Die Schweizerkarte

Vorab sei noch einmal vermerkt, daß die Abbildung der Karte 1522 in Weisz S. 41 nicht der Wahrheit entspricht (vgl. S. 69). Die Kreissignaturen sind ausgefärbt, die Berge auf einer Seite schwarz statt schraffiert. Das bedeutet genau das gleiche wie für das Blatt St. Gallen: Ein

handkoloriertes oder handschriftlich korrigiertes Exemplar ist im Druck so wiedergegeben, daß der Leser ein vollständig falsches Bild erhält. Ein Vergleich mit den Ausgaben Aarau und Neuenburg (19 und 20) zeigte die Unterschiede, ich verzichte auf eine genaue Beschreibung.

Gerade auf der Schweizerkarte wird uns die Verschlechterung deutlich bewußt (vgl. Fig. 7 mit Fig. 4). Vor allem scheint sich dieses Blatt wieder mehr auf die Karte «Heremi Helvetiorū» zu stützen (siehe S. 69–72 und Verzerrungsgitter Fig. 8 bis 11), aber auch Elemente aus der Karte «Erimi Helvetiorum» sind übernommen. Ischer (S. 106): «Die Waldseemüller-Karte von 1522 stellt eine Verschmelzung der beiden Karten des Verlages Schott 1513 und 1520 dar, wobei die Karte von 1513 als Hauptquelle in Betracht kommt.»

3. Schlußwort

«Pendant plus de 25 ans, jusqu'à l'apparition de l'édition nouvelle imprimée à Bâle par Munster en 1540, c'est dans l'œuvre des alsaciens qu'on étudia Ptolémée, et leurs cartes furent les plus connues. Tandis que les premières éditions de Ptolémée étaient surtout italiennes, pas une édition paraîtra entre 1511 et 1548. C'est un hommage rendu à Ringmann et à Waldseemüller.» (42, S. 63/64.)

Tatsächlich erlöscht mit dem Tode Waldseemüllers und Ringmanns die geographische und kartographische Arbeit der elsässischen Schule. In ihrem ersten Werk aber, der Ptolemäus-Geographie von 1513, erschien die erste gedruckte Schweizerkarte «Tabula nova Heremi Helvetiorū.»

VIII. ANHANG
1. VIER VERZERRUNGSGITTER

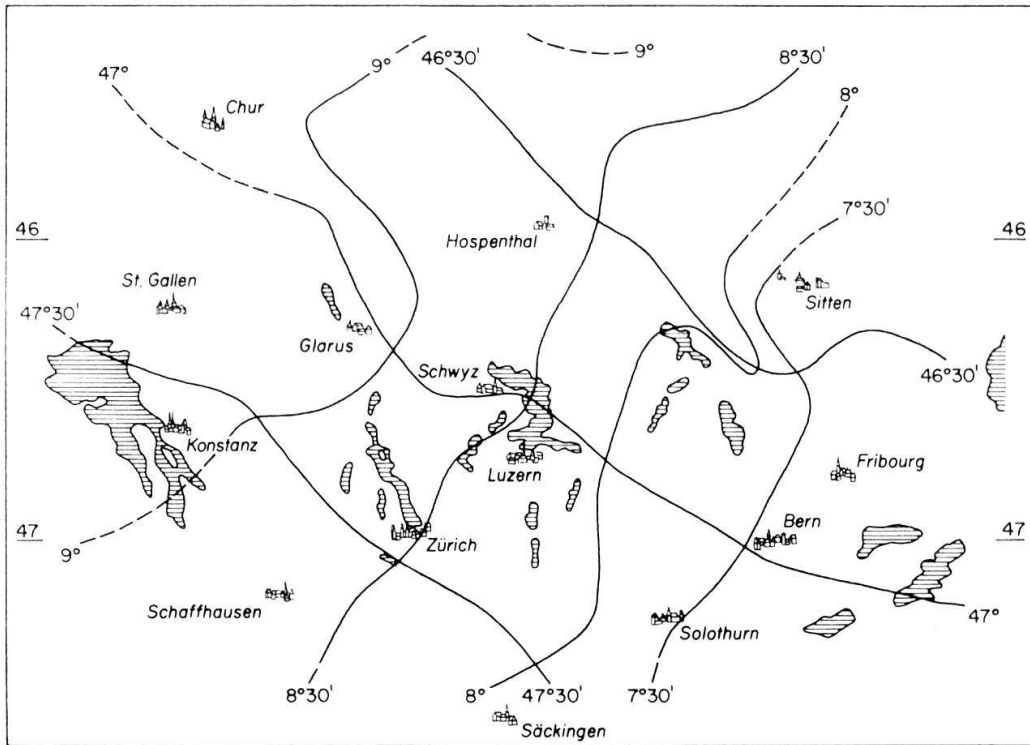


Fig. 8: Konrad Türst: Die älteste gezeichnete Schweizerkarte 1495/97

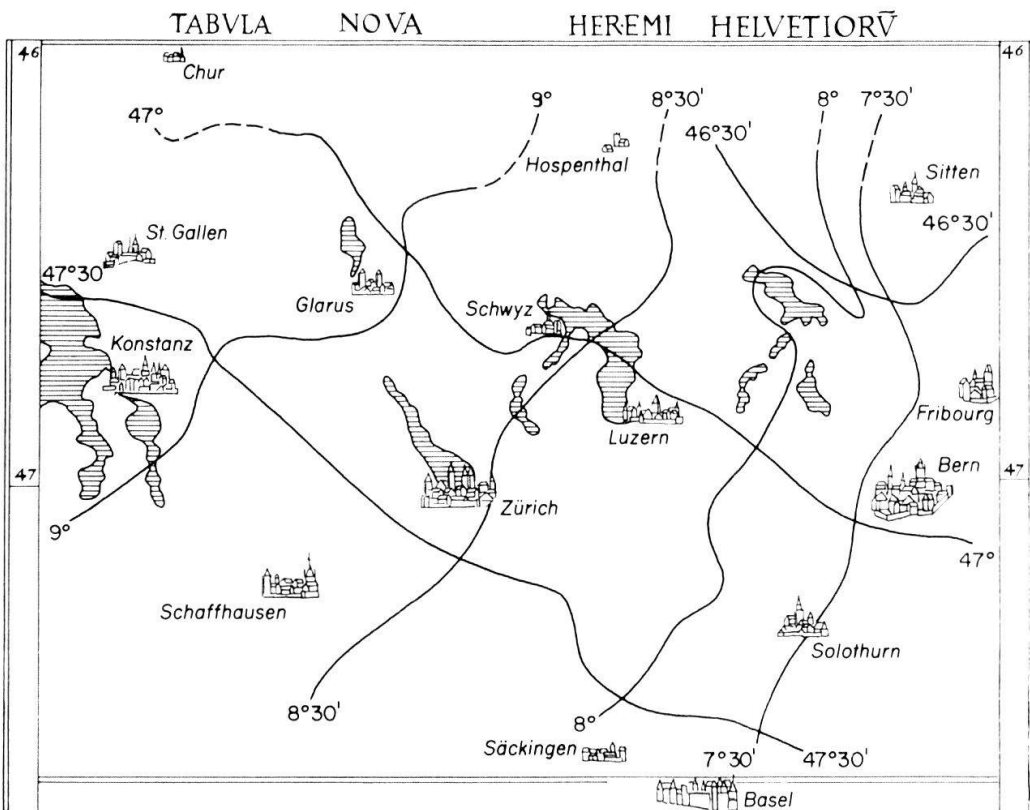


Fig. 9: Ptolemäus-Ausgabe 1513: Erste gedruckte Schweizerkarte. (Nach Weisz Einblattdruck 1520.)

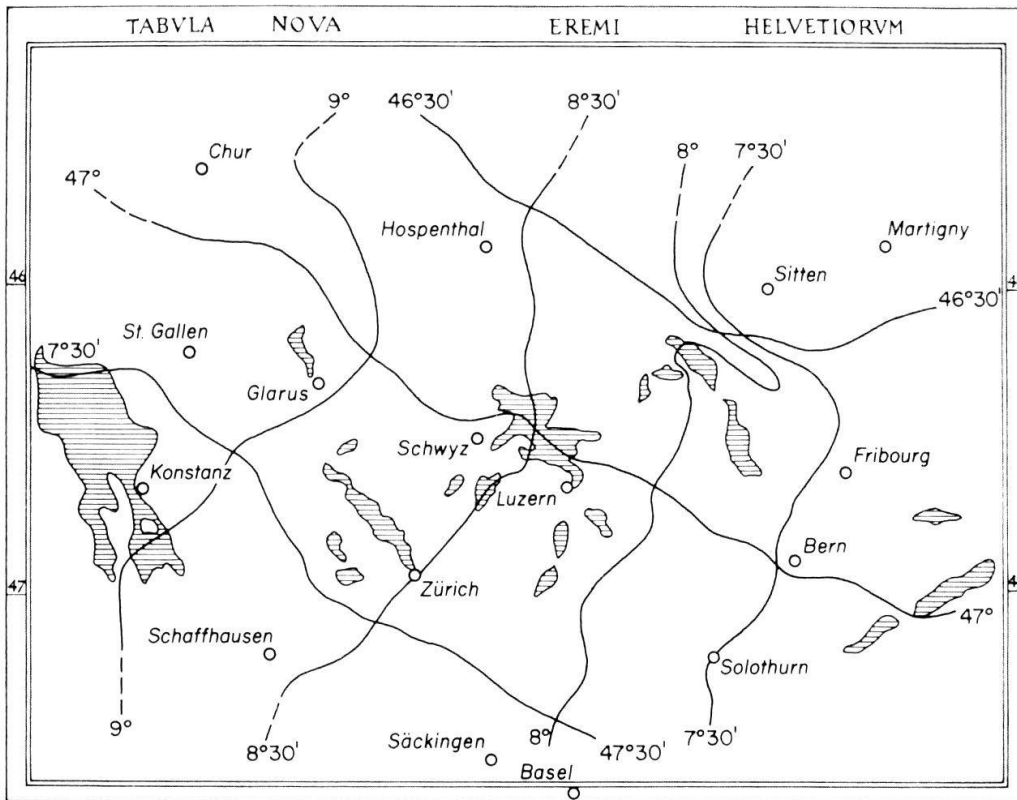


Fig. 10: Ptolemäus-Ausgabe 1520

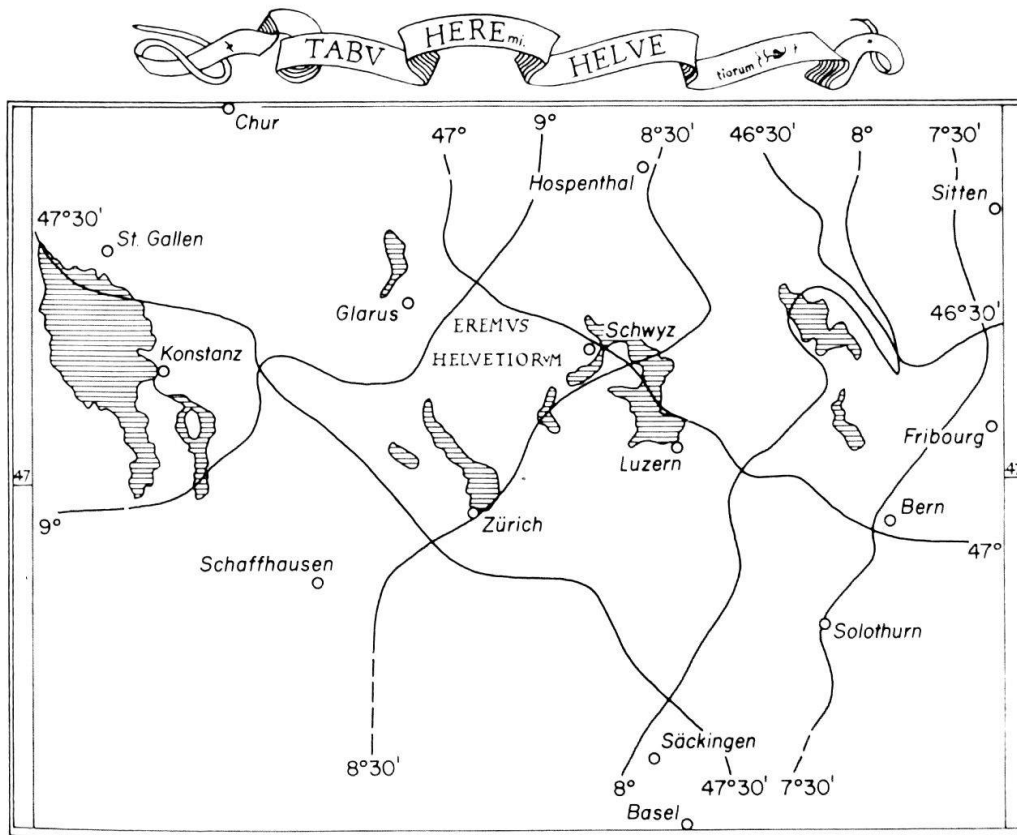


Fig. 11: Ptolemäus-Ausgabe 1522

2. LITERATURVERZEICHNIS

A. Quellen

Die Standorte der Ptolemäus-Ausgaben in der Schweiz habe ich im Gesamtkatalog der Schweizerischen Landesbibliothek ermittelt. Die Auskunft über die deutschen Ptolemäus-Atlanten verdanke ich der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. Die französischen Angaben erhielt ich durch direkte Anfragen in Paris und Straßburg.

Ptolemäus-Geographia, brsg. von Johannes Schott, Straßburg 1513

Schweizerische Standorte:

1. Aarau, Kantonsbibliothek
 2. Basel, Universitätsbibliothek
 3. Frauenfeld, Kantonsbibliothek
 4. St. Gallen, Stiftsbibliothek
 5. Zürich, Zentralbibliothek
- Deutsche Standorte:
6. Darmstadt, Hessische Landes- und Hochschulbibliothek
 7. Freiburg i. Br., Universitätsbibliothek
 8. München, Universitätsbibliothek
 9. Tübingen, Universitätsbibliothek
 10. Ueberlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek
 11. Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek
- Französische Standorte:
12. Paris, Bibliothèque Nationale
 13. Straßburg, Bibliothèque Nationale et Universitaire

Ptolemäus-Geographia, brsg. von Johannes Schott, Straßburg 1520

Schweizerischer Standort:

14. Freiburg, Kantonsbibliothek
- Deutsche Standorte:
15. Freiburg i. Br., Universitätsbibliothek
 16. Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek
- Französische Standorte:
17. Paris, Bibliothèque Nationale
 18. Sélestat (Bas-Rhin), Bibliothèque Municipale

Ptolemäus-Geographia, brsg. von Job. Grüniger, Straßburg 1522

Schweizerische Standorte:

19. Aarau, Kantonsbibliothek
 20. Neuenburg, Bibliothèque publique
- Deutscher Standort:
21. Ueberlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek
- Französischer Standort:
22. Straßburg, Bibliothèque Nationale et Universitaire

Ptolemäus-Geographia (Pirkheimer Ausgabe), Joh. Grüninger, Straßburg 1525

(Unvollständige Erhebung, weil die Arbeit nur indirekt betreffend)

23. Genf, Bibliothèque publique
24. Basel, Universitätsbibliothek
25. Bern, Landesbibliothek (nur die Schweizerkarte allein)
26. Tübingen, Universitätsbibliothek
27. Straßburg, Bibliothèque Nationale et Universitaire

Übrige Quellen

28. Türost Conrad: Beschreibung gemeiner Eydgenossenschaft. Ms. Z XI 307, 15. Jahrh., Zentralbibl. Zürich.
29. Turst Conradus: De situ Confoederatorum i.e. Helvetiae. Cod. 567, Nationalbibliothek Wien.
30. Waldseemüller Martin: Cosmographiae Introductio mit einer Widmung an Kaiser Maximilian. Diese Schrift etwas später mit Karte und Globus versehen. St. Dié 1507. (Einziges Exemplar auf Schloß Wolfegg in Württemberg, verschiedene Kopien.)
31. Waldseemüller Martin: Carta Itineraria Europae, 1511. (Erhalten ein Abzug von 1520 in Innsbruck.) Wahrscheinlich bei Joh. Grüninger in Straßburg hrsg.
32. Waldseemüller Martin: Carta Marina, 1516, wahrscheinlich bei Joh. Grüninger in Straßburg. (Einziges erhaltenes Exemplar auf Schloß Wolfegg in Württemberg.)

B. Darstellungen

33. Avezac M. de: Martin Hylacomylus Walzemüller, Paris 1867.
34. Bagrow Leo: A. Ortelii Catalogus Cartographorum, Ergänzungshefte Nr. 199 und 210 zu Petermanns Mitteilungen, Gotha 1928 (199) und 1930 (210).
35. Bagrow Leo: Geschichte der Kartographie, Berlin 1951.
36. Bestermann Theodore: A World Bibliography of Bibliographies, Third and Final Edition, Genève 1955. (Vgl. Vol. I, S. 71, Cartography, 2. Early printed maps and history.)
37. Blumer W.: Bibliographie der Gesamtkarten der Schweiz, von Anfang bis 1802, Bibliographia Helvetica Fasz. 2, Hrsg. von der Schweiz. Landesbibliothek Bern 1957.
38. Bonacker Wilhelm und Anliker Ernst: Die unechten deutschen Ausgaben der «Geographia» des Claudius Ptolemäus. In: Kartogr. Mitt. Jg. 2, Folge 1 und 2 (April und Mai), Wien 1932.
39. Büchi Albert: Die ältesten Beschreibungen der Schweiz. Sep.abdr. aus «Schweiz. Rundschau» Jg. 4, 1903-04, Heft 3.
40. Fischer J.: Die Straßburger Ptolemäus-Ausgabe vom Jahre 1513. Stimmen aus Maria-Laach, Kath. Blätter, 86. Bd., Heft 3, S. 359, Freiburg i. Br. 1914.
41. Fischer J. und Wieser F.: The Cosmographiae introductio of Martin Waldseemüller in Facsimile. Followed by the four Voyages of Amerigo Vespucci, with their translation into English, to which are added Waldseemüllers Two World Maps of 1507. Published by the United States Catholic Hist. Soc., New York 1907.
42. Gallois L.: Les géographes allemands de la Renaissance, Diss., Paris 1890 (Editeur Ernest Leroux).
43. Geogr. Lexikon der Schweiz, VI. Bd., Suppl. S. 1164, Neuenburg 1910.
44. Grob Richard: Geschichte der schweiz. Kartographie, 1. Teil, Diss. phil. II., Bern 1940. Publ. in Jahresbericht der Geogr. Ges. von Bern, Bd. XXXIII 1937/39.
45. Herrmann Albert: Die ältesten Karten von Deutschland bis Gerhard Mercator, Leipzig 1940.
46. Imhof Eduard: Die älteste gedruckte Karte der Schweiz (aus Martin Waldseemüllers Straßburger Ptolemäus-Atlas von 1513). Einige Begleitworte zu ihrer Neuherausgabe. Mitt. der Geogr.-ethnogr. Ges. in Zürich, Bd. 39, 1939.
47. Imhof Eduard: Die ältesten Schweizerkarten, mit einem Faksimile der ältesten gedruckten Schweizerkarte von 1513 und 3 Abbildungen. Zürich 1939.
48. Ischer Theophil: Die ältesten Karten der Eidgenossenschaft, Schweizer Bibliophilen-Gesellschaft, Bern 1945.

49. Kraiszl W.: Alte Landkarten, Verlag Paul Haupt, Bern 1931.
50. Kreisel W., Schweizerischer Kartenkatalog, Fasz.II, Kleiner Atlas zu Gesamtkarten der Schweiz, Einsiedeln 1951.
51. Lüthi Karl J.: Ein früher dreifarbigter Kartendruck, Schweiz. Gutenbergmuseum, 29. Jg., S. 234, 1943.
52. Nordenskiöld A. Erik: Facsimile-Atlas to the early history of cartography, Stockholm 1889.
53. Oberhummer Eugen: Die Entstehung der Alpenkarten. Sep.abdr. aus der Zeitschr. des dt. und österr. Alpenvereins, Bd. XXXII, Jg. 1901.
54. Oberhummer Eugen, Die ältesten Karten der Westalpen, Sonderabdr. aus der Zeitschr. des dt. und österr. Alpenvereins, Bd. XL, München 1909.
55. Philip Lee Philips, F. R. G. S.: A list of Geographical Atlases in the Library of Congress, with Bibliographical Notes, Vol. I, (Atlases) S. 115 ff.
56. Richter Paul Emil: Bibliotheca Geographica Germaniae, Literatur des Landes und Volkskunde des deutschen Reiches, Leipzig 1896.
57. Ruge W.: Älteres kartographisches Material in deutschen Bibliotheken, Nachrichten von der Kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Klasse, Jg. 1904, 1906, 1911, 1916.
58. Schmidt Charles: Mathias Ringmann Philesius, Mémoires de la Soc. d'Arch. lorraine, 3^e série, III^e vol., S. 227, Nancy 1875.
59. Schmidt Charles: Histoire littéraire de l'Alsace à la fin du XV^e siècle et au commencement du XVI^e siècle, Paris 1879.
60. Schramm Albert: Der Bilderschmuck der Frühdrucke, Bd. XX. Die Straßburger Drucker, II. Teil, (Joh. Grüninger S. 3 und Joh. Schott S. 20, Abb.), Leipzig 1937.
61. Voullième E.: Die deutschen Drucker des 15. Jahrh., 2. Aufl., Berlin 1922.
62. Weisz Leo: Die Schweiz auf alten Karten. Mit einem Geleitwort und einem kartographisch-technischen Anhang von Ed. Imhof, Zürich 1945.
63. Wieser Franz: Die Carta itineraria Europae von Martinus Waltzemüller. München 1883.
64. Winsor Justin: A Bibliography of Ptolemy's Geography. Library of Harvard University, Bibliographical Contributions Nr. 18, Cambridge, Mass. 1884.
65. Wolf Rudolf: Geschichte der Vermessungen in der Schweiz als hist. Einleitung zu den Arbeiten der schweiz. geodätischen Kommission, Zürich 1879.
66. Wolkenhauer August: Sebastian Münsters handschriftliches Kollegienbuch aus den Jahren 1515 bis 1518 und seine Karten. Abhandlungen der Kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Klasse, Neue Folge Bd. XI, No. 3, Berlin 1909.
67. Wolkenhauer August: Der Nürnberger Kartograph Erhard Etzlaub, Verh. des 16. dt. Geogr.tages zu Nürnberg 1907. (S. 139)
68. Wolkenhauer August: Leitfaden zur Geschichte der Kartographie, Breslau 1895.
69. Wyß G. von und Wartmann H.: Conradi Tüerst de Situ Confoederatorum Descriptio, hrsg. in den Quellen zur Schweizergesch., 6. Bd., Basel 1884.

3. VERZEICHNIS DER FIGUREN

Abbildungen

- Fig. 1, Seite 49: Konrad Türst 1495/97
Älteste gezeichnete Schweizerkarte
- Fig. 2, Seite 64: Ptolemäus 1513, Ex. Basel (2)
Schweizerkarte «Heremi Helvetiorū»
Nach Ischer die erste gedruckte Schweizerkarte
- Fig. 3, Seite 65: Ptolemäus 1513, Ex. St. Gallen (4)
Schweizerkarte «Eremi Helvetiorum»
Nach Weisz die erste gedruckte Schweizerkarte
- Fig. 4, Seite 74: Ptolemäus 1520, Ex. Wolfenbüttel (16)
Schweizerkarte «Eremi Helvetiorum»
- Fig. 5, Seite 76: Ptolemäus 1520, Ex. Freiburg (14)
Ausschnitt «Schwyz»
- Fig. 6, Seite 77: Ptolemäus 1520, Ex. Freiburg (14)
Ausschnitt «Thun»
- Fig. 7, Seite 80: Ptolemäus 1522, Ex. Aarau (19)
Schweizerkarte «Tabu Heremi Helvetiorum»

Verzerrungsgitter

- Fig. 8, Seite 82: Konrad Türst 1495/97
Älteste gezeichnete Schweizerkarte
- Fig. 9, Seite 82: Ptolemäus 1513 (nach Weisz Einblattdruck 1520)
Erste gedruckte Schweizerkarte «Heremi Helvetiorū»
- Fig. 10, Seite 83: Ptolemäus 1520 (nach Weisz auch Ptolemäus 1513)
Schweizerkarte «Eremi Helvetiorum»
- Fig. 11, Seite 83: Ptolemäus 1522
Schweizerkarte «Tabu Heremi Helvetiorum»